

Unser Klinikum



Zeitschrift für Patienten, Mitarbeiter und Besucher
des Klinikums Kulmbach mit Fachklinik Stadtsteinach



Orthopädie (Seite 6)

Oberfrankens erstes zertifiziertes
Endoprothetikzentrum ist in Kulmbach

Fachklinik (Seite 12)

Gesundheitsministerin Melanie Huml
Ehregast bei der Einweihungsfeier

Frauenklinik (Seite 9)

Immer mehr Münchberger Babys
kommen in Kulmbach zur Welt

Abitura (Seite 32)

Das Klinikum wirbt aktiv um
qualifizierte Nachwuchskräfte



MENSCHEN DIE HELFEN

Hausnotruf + Blutspende + Menüservice + Ambulante Pflege und Beratung + Pflegenotruf
Seniorenwohnen am Park + Seniorenheim Marktleugast + Seniorenclub und Reisen + Ausflüge
Haus für seelische Gesundheit + Betreutes Einzelwohnen + Betreuungsverein + Schülerwohnheim
Katastrophenschutz + Wasserwacht + Bergwacht + Bereitschaften + Sanitätsdienst
Rettungsdienst + Fahrdienst + Kleiderkammer + Jugendrotkreuz

Rund um die Uhr – immer für Sie da

BRK Kreisverband Kulmbach

www.brk-kulmbach.de (09221) 9745-0

95326 Kulmbach, Flessastraße 1

Mit einer Fördermitgliedschaft können Sie unsere vielfältigen Leistungen hier vor Ort unterstützen

BRK Kreisverband Kulmbach + Konto: 168997 + Bankleitzahl: 771 50000

Liebe Leserin, lieber Leser!

Wer jetzt als Patient in die Fachklinik Stadtsteinach kommt, nimmt die ganzen Neuerungen bereits als selbstverständlich hin. Umfangreiche Umbauarbeiten, verbunden mit millionenschweren Investitionen, liegen hinter der Klinik, die nun über mehr Betten, neue und größere Räumlichkeiten verfügt. Das war für die Leitung des Hauses Anlass, die Einweihung dieses Erweiterungsbaus mit zahlreichen Gästen zu feiern. Ehrengast war dabei Gesundheitsministerin Melanie Huml. Sie hat einmal mehr betont, wie sehr sie die Leistungen des Klinikums Kulmbach, aber auch der Fachklinik in Stadtsteinach zu schätzen weiß und auch für die Zukunft ihre Unterstützung für die beiden Häuser zugesagt. Ohne die tatkräftige Hilfe aus der Politik wären viele Maßnahmen nicht möglich, das weiß man in Kulmbach zu schätzen und dafür ist man auch dankbar.

Wer derzeit das Klinikum in Kulmbach ansteuert, wird die umfangreichen Erdarbeiten bemerken, die unterhalb des Wohnheims und der Berufsfachschule stattfinden. Dorthin wird der Hochwasserbehälter umziehen, der die Bleich mit Trinkwasser versorgt. Der Platz hinter dem Klinikumsgebäude unmittelbar neben dem Parkscheinautomaten wird dann frei und schafft eine der letzten Möglichkeiten für das Haus, sich nochmals zu erweitern.

Großen Raum nimmt in diesem Heft das Thema Ausbildung ein. Ob es nun die Tätigkeiten der Berufsfachschule sind, die alles unternimmt, um den Nachwuchskräften in der Pflege eine fundierte Ausbildung zu gewährleisten, die auch Freude macht, oder ob es die Werbung ist, die das Haus zum Beispiel auf der Abitura um junge Leute macht: Das Klinikum ist sich stets bewusst, wie wichtig gutes Personal ist. Das betonen die Führungsspitzen Landrat Klaus Peter Söllner und Oberbürgermeister Henry Schramm ebenso immer wieder wie Geschäftsführer Herbert Schmidt.

Besonders auch im ärztlichen Bereich ist viel zu tun, um alle Planstellen in dem weiter wachsenden Haus gut zu besetzen. Das wissen die Verantwortlichen und haben deswegen ein Stipendienangebot an angehende Mediziner gemacht. 18 Medizinstudenten sind bereits in dieses Programm aufgenommen. Dafür, dass sie während ihres Studiums vom Klinikum

unterstützt werden, verpflichten sie sich, ihre ersten Jahre als Arzt in Kulmbach zu arbeiten. Eine gute Sache für beide Seiten, wie das auch die Stipendiaten berichten.

Gelenkverschleiß ist für viele Menschen eine Leidensgeschichte über Jahre. Dieses Thema nimmt sich UNSER KLINIKUM in dieser Ausgabe besonders ausführlich an.

Die Klinik für Unfallchirurgie und Orthopädie hat es geschafft, als erste in ganz Oberfranken als Endoprothetikzentrum zertifiziert zu werden. Viel Arbeit liegt hinter den Machern. Die Früchte dieser Bemühungen kommen jetzt den Patienten zugute, die sich in guten Händen wissen, wenn sie beispielsweise ein künstliches Gelenk benötigen.

Viel hat sich wieder getan in den vergangenen Monaten. Das Klinikum ist stets bestrebt, immer noch besser zu werden, um den Menschen in der Region eine hochwertige Versorgung zu sichern.

**Starten Sie gut
in den Frühling!**

Herzlich Ihre



Melitta Burger

Milder Winter macht Zecken mobil

Zeckenforscher warnen vor einem frühen Auftreten der kleinen gefährlichen Blutsauger. Der milde Winter habe dafür gesorgt, dass die Tiere jetzt schon aktiv sind und im Gras auf warmblütige Opfer lauern, heißt es. Wenn der Lauf der Jahreszeiten regelmäßig kalte Winter schafft, liegen Zecken meist zwischen November und März in der Winterruhe. Erst ab Temperaturen, die dauerhaft zwischen fünf und sieben Grad liegen, werden die Tiere wieder lebendig. In den vergangenen Jahren hat sich das nach Feststellungen der Forscher verändert. Zecken seien nicht mehr nur im Sommer, sondern auch im Winter aktiv, warnen die Wissenschaftler. Dafür sprechen Beobachtungen an verschiedenen Zeckenstationen in ganz Deutschland, die in diesem Winter eine fast durchgehende Aktivität gemessen haben. Darüber hinaus hat das Robert-Koch-Institut in Berlin für die Monate Januar und Februar schon fünf Fälle von Hirnhautentzündung zu vermelden. Dies lasse befürchten, dass die Zahl der FSME-Erkrankungen im laufenden Jahr, die Rekordzahl von 420 Erkrankungen im Jahr 2013 noch übersteigen könnte, so die Zeckenforscher.

INHALT

Endoprothetikzentrum – Die Zertifizierung ist geschafft	6
Frauenklinik – Zur Entbindung nach Kulmbach	9
Fachklinik – Hoher Besuch zur Einweihungsfeier	12
Alkoholmissbrauch – „Komasaufen“ ist auch in Kulmbach ein Thema	16
Gelenkverschleiß – Künstliche Gelenke verbessern Lebensqualität	18
Parkraum – Klinikum schafft zusätzliche Stellflächen	23
Intensivkurs – Drei Mitarbeiter beenden ihre Ausbildung	24
Ausbildung – Angehende Mediziner im Pflegepraktikum	25
Rettungsdienst – Qualitätsschub im Sanka	28
EDV – Viel Verantwortung mit großer Bandbreite	30
Girls & Boys' Day – Schnuppern im Klinikum	31
Abitura – Werben um Nachwuchs	32
Stipendium – Praktische Unterstützung für Medizinstudenten	34
Rückengesundheit – Mit Aktivität gegen Schmerz	36
Ehrungen – Dank an engagierte Mitarbeiter	38
Berufsfachschule – Zahlreiche Aktivitäten	40
Wasserversorgung – Hochbehälter zieht um	44
Hebammen – Emmi Zeulner sagt Hilfe zu	45
Personalforum – Neue Mitarbeiter und Geburtstage	47
Service – Wissenswertes rund um Klinikum und Fachklinik	50



Sanitätshaus
Barkhofen



*... für Ihre
Mobilität
geben wir
unser
Bestes!*

Fischergasse 15 . 95326 Kulmbach . Telefon 0 92 21 / 47 85
Telefax 0 92 21 / 8 42 85 . E-Mail: sanitaetshausbarkhofen@t-online.de
www.sanitaetshaus-barkhofen.de

Orthopädie-Technik

Reha-Technik

Brustprothetik

Kompressionstherapie

Bandagen

Senioren- und Pflegebedarf

Mutter- und Kindbedarf

Fitness und Wellness

Beratung

Gute Noten für vier heimische Kliniken

Patienten haben in Oberfranken vier Krankenhäusern Bestnoten gegeben. Eins davon ist das Klinikum Kulmbach. Das hat die Techniker-Krankenkasse in einer Befragung ermittelt.

Wie gut sind die oberfränkischen Krankenhäuser? Diese Frage stellte die Techniker-Krankenkasse (TK) ihren Versicherten, die einen Krankenhausaufenthalt hinter sich haben. Das beste Ergebnis in ganz Oberfranken erzielte dabei vor den Kliniken in Münchberg, Marktredwitz und Forchheim, mit einer Zufriedenheitsquote von 86,3 Prozent das Klinikum in Kulmbach wie Peter Schieber, TK-Sprecher in Nürnberg, mitteilte. An der Befragung beteiligten sich rund 60 Prozent der TK-Versicherten, die im vergangenen Jahr in Oberfranken stationär behandelt worden waren. Bezogen auf ganz Franken haben von 41 Kliniken 21 eine Urkunde erhalten. Während 51 Prozent der fränkischen Kliniken und auch der bayerischen Kliniken überdurchschnittlich gut bewertet wurden, waren es im Rest der Bundesrepublik nur 35 Prozent der insgesamt 1.024 ausgewerteten Krankenhäuser.

In dem sechsseitigen Patienten-Fragebogen wurde nach folgenden Qualitätskategorien gefragt: Behandlungsergebnis, medizinisch-pflegerische Versorgung, Information und Kommunikation, Organisation und Unterbringung sowie die allgemeine Zufriedenheit mit dem Krankenhaus. „Nur die vier Häuser, die in allen fünf Kategorien überdurchschnittliche Ergebnisse erzielt haben, erhalten von uns eine Urkunde“, erklärte Schieber.

„Für eine überdurchschnittlich gute Bewertung verlangten Patienten vor allem gute medizinische Leistungen sowie eine überzeugende pflegerische Betreuung und Versorgung. Und selbstverständlich zählte die Zufriedenheit der Patienten mit dem Behandlungsergebnis“, sagt Peter Schieber. Die Qualität von Essen, Fernseh- und Radioangebot sei für die Gesamtzufriedenheit der Patienten hingegen weniger entscheidend gewesen. In die Befragung einbezogen waren auch die Klinik Hohe Warte in Bayreuth, das Klinikum

Bamberg, das Klinikum Coburg, das Sana Klinikum Hof und das Klinikum Bayreuth. Die Befragung habe nur für die Krankenhäuser stattgefunden, in denen im Jahr 2011 mindestens 150 TK-Versicherte zur Behandlung gewesen seien, betonte Schieber.

Deutschlandweit hat die TK Patientenfragebögen für 1024 Kliniken ausgewertet. Demnach schneiden 44 Prozent der oberfränkischen Kliniken überdurchschnittlich gut ab. Außerhalb Bayerns waren es nur 35 Prozent. In die Ergebnisse flossen die Angaben von bundesweit 230.700 Patienten ein. Neben den subjektiven Einschätzungen der Patienten und den fünf besonderen Stärken eines Krankenhauses stellt der Klinikführer der TK auch wichtige medizinische Parameter, wie die Qualitätsberichte der Kliniken, verständlich dar.

„Patientenmeinungen sind ein wichtiges Instrument im Wettbewerb. Sie helfen mit, die Versorgung zu verbessern“, sagt Peter Schieber. „Sie zeigen auf, welche Strukturen ineffizient sind und sie helfen mit, Qualitätsindikatoren zu entwickeln“, erklärte der TK-Sprecher. „Kliniken, die Patientenbefragungs-Ergebnisse intelligent nutzen, verbessern ihre Marktchancen. Außerdem unterstützen sie unser Gesundheitswesen und machen es bei hoher medizinischer Qualität effizienter und gleichzeitig menschlicher. Dieses Engagement möchten wir mit der Auszeichnung honorieren“, sagte Peter Schieber. Die Ergebnisse der Patientenbefragung fließen regelmäßig in den TK-Klinikführer im Internet ein. Zu erreichen ist dieser Führer unter: www.tk.de/klinikfuehrer



Mit der Behandlung im Klinikum Kulmbach sind die Patienten sehr zufrieden. Das ergab eine Umfrage der Techniker-Krankenkasse.

Anerkanntes Zentrum für Gelenkersatz

Als erstes Krankenhaus in Oberfranken hat das Klinikum Kulmbach jetzt die Zertifizierung als Endoprothetikzentrum erhalten. Klare Standards und Transparenz kommen den Patienten zugute.



Rund 650 Mal pro Jahr setzen die Spezialisten am Kulmbacher Klinikum Menschen neue Hüft- oder Kniegelenke ein. Jetzt hat die Klinik in Kulmbach als erstes Krankenhaus in ganz Oberfranken ein anerkanntes, zertifiziertes Endoprothetikzentrum. Patienten profitieren durch höchste Standards und Transparenz.

Sieben Monate lang wurde in der Klinik für Unfallchirurgie und Orthopädie am Kulmbacher Klinikum jeder Arbeitsgang in Bezug auf Gelenkersatz auf den Prüfstein gelegt. Jedes Detail wurde beleuchtet, hinterfragt und externen Fachleuten zur Prüfung vorgelegt. Jetzt ist es geschafft: Am Klinikum ist das erste Endoprothetikzentrum Oberfrankens nach Vorgaben der Deutschen Gesellschaft für Orthopädie und Unfallchirurgie zertifiziert. Geschäftsführer Herbert Schmidt ist darüber ausgesprochen

erfreut: „Wir sind stolz auf diese Leistung. Dass wir in Kulmbach die ersten in Oberfranken sind, die für ein solches Zentrum die Anerkennung erreichen konnten, ist ausgesprochen positiv. Das ist ein großes Kompliment für Dr. Finkenzeller und sein Team.“

Um die Prozesse der Behandlung der Patienten vom ersten Kontakt bis zur Entlassung in die Reha-Klinik zu verbessern und natürlich auch die Qualität der OP-Ergebnisse zu optimieren, hat die

Deutsche Gesellschaft für Orthopädie und Unfallchirurgie Maßstäbe festgelegt, die alle Häuser erfüllen müssen, um dieses Qualitätssiegel tragen zu dürfen. „Zuallererst geht es dabei natürlich darum, ein hohes Qualitätsniveau sicherzustellen und nachzuweisen“, erklärt der Leitende Arzt der Klinik, Dr. Gerhard Finkenzeller. Er hat bereits bei der Einrichtung des Traumazentrums entscheidend mitgewirkt und wollte nun auch den Bereich der Gelenkersatz-Operationen mit international festgelegten hohen Standards in Kulmbach etablieren.

Künstliche Hüften oder auch Kniegelenke gehören am Kulmbacher Klinikum schon längst zum Tagesgeschäft in den Operationssälen. Rund 650 solcher Gelenkersatz-Operationen finden pro Jahr in Kulmbach statt. Wann immer es möglich ist, kommen dabei auch sogenannte minimal-invasive Eingriffe zum Tragen, um die Patienten bestmöglich zu schonen und den Heilungsprozess zu optimieren. Die Patienten kommen dabei keineswegs nur aus der Region Kulmbach.

Sieben Monate hat die Anerkennungsphase gedauert, berichtet Dr. Finkenzeller: „Unsere gesamte Arbeit stand auf dem Prüfstand. Jetzt sind wir als erstes oberfränkisches Zentrum zertifiziert.“ Finkenzeller und sein Team mussten dabei alle Arbeitsprozesse durchleuchten. Das hat

der Leitende Arzt ausdrücklich begrüßt: „Dabei findet man immer etwas, das man noch verbessern kann und das ist ja, was wir alle wollen.“

Gleichzeitig ist das Klinikum Kulmbach jetzt dem Deutschen Endprothetikregister (ERPD) angeschlossen. Dieses Register ist ein Gemeinschaftsprojekt von Ärzten, Kliniken, Krankenkassen und Industrie, das die Qualität der Versorgung mit künstlichen Hüft- und Kniegelenken weiter verbessern und die Zahl der unnötigen Wechseloperationen senken soll. Das ERPD verknüpft Routinedaten systematisch mit neuen Informationen über den Einbau künstlicher Hüft- und Kniegelenke. Es wertet diese Informationen mit Blick auf die Qualität der Implantate und der medizinischen Behandlung aus. Auch

das weiß Finkenzeller zu schätzen: „So können wir uns in den Ergebnissen immer mit den anderen deutschen Kliniken vergleichen.“

Die Hürden lagen hoch für diese Zertifizierung. Zwingende Voraussetzung ist ein sogenannter „Senioroperator“ mit besonders großer Erfahrung in diesem Bereich. Zusätzlich muss es noch einen „Hauptoperator“ geben, der mindestens auf 50 Operationen pro Jahr kommt. Das nachzuweisen fiel den Kulmbachern leicht: Vier Oberärzte der Klinik sind als Hauptoperatoren anerkannt; die Mindestzahl an Eingriffen wird dabei deutlich überschritten. Ein weiterer Bestandteil dieser Zertifizierung ist auch die ärztliche Ausbildung. Alle Schritte auf dem Weg zum Facharzt müssen transparent ge-



Aufklärung der Patienten ist am Klinikum Kulmbach sehr wichtig. Dr. Gerhard Finkenzeller und sein Team laden deswegen immer wieder auch zu Informationsveranstaltungen und Vorträgen ein.



macht und genau dokumentiert werden, ebenso wie das für alle Arbeitsschritte vor, während und nach dem Eingriff gilt. Überwacht wurde dieser Prozess vom weltweit ersten Zertifizierungssystem in der Endoprothetik „EndoCert“. Um die Qualität der endoprothetischen Versorgung zu erhalten und zu verbessern, ist ein hohes Maß an Spezialisierung, Kompetenz und Erfahrung erforderlich,

schreibt die Deutsche Gesellschaft für Orthopädie und Unfallchirurgie. Dem wolle man durch diese neue Konzeption für anerkannte Zentren Rechnung tragen. Mit der einmaligen Zertifizierung ist es natürlich nicht getan. Regelmäßig werden Dr. Finkenzeller und seine Kollegen sich der Bewertung externer Fachleute stellen.

Qualitätssicherung und hohe Patientensicherheit

Die Implantation künstlicher Gelenke ist eine der erfolgreichsten Operationen überhaupt. Zuletzt wurden in Deutschland jährlich über 400.000 Kunstgelenke implantiert.

Viele Faktoren sind für den Erfolg einer solchen Operation verantwortlich. „Aus der aktuellen wissenschaftlichen Literatur wissen wir, dass die interdisziplinäre Organisation der Behandlung, die intensive Einbindung des Patienten in seine Behandlung einschließlich einer umfassenden Information und eine engagierte Aus- und Weiterbildung aller Berufsgruppen wesentlich sind“, erklärt die Zertifizierungsstelle „EndoCert“. Viele Anforderungen an die Struktur der Zentren müssen erfüllt werden, um ein hohes Maß an Sicherheit für die behandelten Patienten zu erreichen.



„Unsere gesamte Arbeit stand auf dem Prüfstand. Jetzt sind wir als erstes oberfränkisches Zentrum zertifiziert.“

Dr. Gerhard Finkenzeller



„Wir sind stolz auf diese Auszeichnung. Das ist ein großes Kompliment für Dr. Finkenzeller und sein Team“.

Geschäftsführer Herbert Schmidt



Künstliches Kniegelenk

Zur Entbindung nach Kulmbach

Seit in Münchberg die Entbindungsstation geschlossen hat, bringen immer mehr Mütter ihre Kinder in Kulmbach zur Welt. Auch Frauenarzt Hans-Dieter Göldner arbeitet eng mit dem dortigen Klinikum zusammen.



Sanfte Bewegungen und Berührungen helfen dem Neugeborenen, den richtigen Start ins Leben zu finden.

Immer mehr neue Erdenbürger aus Münchberg werden in Kulmbach geboren. Der Grund dafür ist die Schließung der Entbindungsstation des Münchberger Krankenhauses vor rund einem Jahr. Seither fahren viele Frauen aus der Region Münchberg nach Kulmbach, um im dortigen Klinikum zu entbinden.

Jetzt ist der Schulterschluss zwischen Münchberg und Kulmbach noch enger geworden: Frauenarzt Hans-Dieter Göldner, der jahrelang als Belegarzt am Münchberger Krankenhaus tätig war,

behandelt sowohl im Bereich der Geburtshilfe als auch in der Frauenheilkunde viele seiner Patientinnen in Kulmbach. „Etwa zwei Drittel der Patientinnen aus meiner Praxis bringen ihre Kinder in Kulmbach zur Welt“, erzählt der Gynäkologe.

Hans-Dieter Göldner ist von den Möglichkeiten, die die Kulmbacher Klinik bietet, ebenso überzeugt wie von den Service-Angeboten für Mutter und Kind. „In Kulmbach ist die Sicherheit der Patientinnen in jeglicher Hinsicht gegeben“, sagt er. Nicht nur aus Münchberg, sondern

auch beispielsweise aus Rehau oder Bad Steben haben sich Patientinnen von Hans-Dieter Göldner bereits für eine Entbindung in Kulmbach entschlossen „und ihre Entscheidung nicht bereut“.

Für den Münchberger Frauenarzt war die Schließung der Entbindungsstation und der Gynäkologie ein herber Schlag. Er habe mit Bedacht seine Praxis in Münchberg angesiedelt, weil er dort auch die Möglichkeit hatte, Frauen stationär als Belegarzt zu betreuen und auch den Kindern seiner Patientinnen persönlich auf die Welt zu helfen. Göldner musste sich





umsehen, wo er die ihm anvertrauten Frauen behandeln wird. „Sehr schnell hat sich mir Kulmbach als ganz ausgezeichneter Partner empfohlen“, betont der Frauenarzt. Als zertifiziertes Brustzentrum stehen ihm in Kulmbach im gynäkologischen Bereich Chemo-Experten zur Verfügung, mit denen er zusammenarbeiten kann. Und in der Geburtshilfe bietet Kulmbach unter anderem als zertifiziertes babyfreundliches Krankenhaus mit einem Kinderarzt und wertvollen kostenlosen Service-Angeboten mehr, als Gödner zuvor in Münchberg hatte, wie er sagt.

Dazu zählt für den Münchberger Mediziner unter anderem die für die Eltern kostenlose augenärztliche Untersuchung für Neugeborene. Die anfallenden Gebühren trägt die Klinik ebenso wie die Behandlung durch einen besonders qualifizierten Osteopathen zum Beispiel von Kindern nach einer Kaiserschnittgeburt.

Seit drei Jahren bereits kommt Thomas Bieber aus Lichtenfels regelmäßig in die Entbindungsstation. Der Osteopath mit seiner ganz besonderen Ausbildung erleichtert den Kindern den Start ins Leben,

die nicht auf natürlichem Weg zur Welt gekommen sind, die Frühchen sind oder Zangengeburt. Kinderarzt Dr. Helmut Bock weiß, wie hilfreich das sein kann, und freut sich ebenso wie Leitender Arzt Dr. Benno Lex darüber, dass sich die Klinikleitung entschlossen habe, diese Behandlung aus eigener Tasche zu finanzieren.

Dr. Lex ist die enge Zusammenarbeit mit seinem Münchberger Kollegen gerne eingegangen. „Patientinnen, die jahrelang Versorgung hatten, sollten diese nicht



Leopold Hanto aus Ahornberg kam in der vergangenen Woche in einer Kaiserschnitt-Entbindung zur Welt. Für Babys wie ihn bietet die Frauenklinik in Kulmbach als Unterstützung zum Start ins Leben kostenlose Behandlung durch den besonders geschulten Osteopathen Thomas Bieber an – ein Service, den Eltern zu schätzen wissen.

Das stach mir sofort ins Auge: Was Kulmbach alles abdeckt, gibt es in den meisten anderen Kliniken nicht.

Frauenarzt Hans-Dieter Gödner

Viel Erfahrung und umfassender Service für Mutter und Kind

549 Kinder sind 2013 im Kulmbacher Klinikum zur Welt gekommen. Auch im Jahr zuvor ist exakt diese Zahl erreicht worden.

Solche Geburtenzahlen sprechen für große Erfahrung. Die Zertifizierung als babyfreundliches Krankenhaus, ein Kinderarzt, moderne Kreißsäle mit unterschiedlichen Angeboten der Entbindung, Betreuung für Eltern und Kinder vor, während und nach der Geburt sowie einige kostenlose Extras, die die Frauenklinik jungen Müttern bietet, machen das Haus attraktiv.



Der Münchberger Gynäkologe und Geburtshelfer Hans-Dieter Göldner (Zweiter von rechts) und seine Frau Beate (rechts) haben sich entschieden, eng mit dem Klinikum Kulmbach zusammenzuarbeiten. Leitender Arzt Dr. Benno Lex (von links), Kinderarzt Dr. Helmut Bock und Hebamme Hermine Bäuerlein freuen sich über Zuwachs und Verstärkung.



Unverzichtbare Helferinnen bei der Geburt: Die Hebammen am Klinikum Kulmbach.



von einem Tag auf den anderen verlieren“, findet er und freut sich, dass auf diese Weise über stabile Geburtenzahlen auch das Klinikum profitiert.

Überraus glücklich hielt Dajana Möckel am vergangenen Dienstag ihren kleinen Sohn Leopold im Arm. Die Ahornbergerin und ihr Mann hatten sich entschlossen, ihr Kind in Kulmbach durch Kaiserschnitt zu entbinden. Mutter und Kind sind wohlauf, und beide Elternteile waren zwei Tage später dabei, als Thomas Bieber ihren Sohn osteopathisch behandelte. Die Kulmbacher Geburtsklinik mit ihren vielen Angeboten, die auch eine Stillberatung, Rooming-in und sogar die Möglichkeit einer Neugeborenen-Segnung bis hin zu professioneller Baby-Fotografie bietet, wird die Mutter in positiver Erinnerung behalten.

Frauenarzt Hans-Dieter Göldner jedenfalls ist überzeugt, dass die Zusammenarbeit mit Kulmbach lang andauern werde: „Ich hatte zu Kulmbach vorher ja nicht so viel Bezug. Aber das wird anders, nachdem ich das Haus kennengelernt habe. Das stach mir sofort ins Auge: Was Kulmbach alles abdeckt, gibt es in den meisten anderen Kliniken in der Region nicht.“

Fachklinik in Feierlaune

Gesundheitsministerin Melanie Huml ist persönlich als Ehrengast nach Stadtsteinach gekommen. Das Klinikum feierte den Abschluss des 4,2 Millionen Euro teuren Ausbaus.

Bayerns Gesundheitsministerin Melanie Huml war Ehrengast, als die Verantwortlichen der Fachklinik Stadtsteinach den Abschluss des rund 4,2 Millionen Euro teuren Erweiterungsbaus feierten. Nicht nur die Ministerin sprach von einer gelungenen Maßnahme und wies auf die bemerkenswerte Entwicklung hin, die die Fachklinik in den vergangenen Jahren genommen habe. Auch Landrat Klaus Peter Söllner, Oberbürgermeister Henry Schramm und Stadtsteinachs Bürgermeister Roland Wolfrum zeigten sich sehr erfreut über den Erfolg des Hauses und sprachen Ministerin Huml und auch der bayerischen Staatsregierung ihren Dank für die immer wieder gewährte Unterstützung des Klinikums Kulmbach mit seiner Fachklinik für Orthopädische und Geriatrische Rehabilitation sowie einer Akutgeriatrischen Abteilung und einer allgemein internistischen Abteilung aus.

Seit Jahren ist die Fachklinik in Stadtsteinach praktisch ständig voll belegt und genießt bei Patienten einen hervorragenden Ruf. Das hat dazu geführt, dass die Zahl der Betten in der Abteilung für Orthopädische Reha nochmals aufge-

Die Erfolgsgeschichte war möglich, weil sich das Klinikum immer weiter entwickelt hat. In jedem Alter sind Menschen hier gut aufgehoben.

**Gesundheitsministerin
Melanie Huml**



Anlässlich der Einweihung des Erweiterungsbaus der Fachklinik Stadtsteinach hat sich Bayerns Gesundheitsministerin Melanie Huml (Mitte) in das Gästebuch der Stadt Stadtsteinach eingetragen. Mit dabei (von links): Stadtsteinachs Bürgermeister Roland Wolfrum, Landtagsabgeordneter Ludwig von Lerchenfeld, stellvertretender Landrat Jörg Kunstmann, Oberbürgermeister Henry Schramm und Landrat Klaus Peter Söllner.



Auch optisch eine Augenweide ist die neue Fassade der Fachklinik mit ihrer ansprechenden farblichen Gestaltung und den gläsernen Erkern, mit denen die Aufenthalts- und Speiseräume für die Patienten vergrößert worden sind.

Wir haben 4,2 Millionen Euro für diesen Erweiterungsbau in Stadtsteinach ausgegeben. Geld, das absolut sinnvoll angelegt worden ist.

Landrat Klaus Peter Söllner

stockt wurde und die Klinik in Stadtsteinach damit jetzt über 87 genehmigte Patientenbetten verfügt. Beeindruckende Zahlen gab Landrat Söllner auch aus dem Personalbereich des Klinikums Kulmbach und der Fachklinik bekannt: 1375 Menschen arbeiten inzwischen für das Haus, das in den vergangenen Jahren stetig gewachsen ist und sich auch künftig positiv weiter entwickeln möchte.



Strahlende Gesichter anlässlich der Einweihungsfeier für die umgebaute und erweiterte Fachklinik (von links): Geschäftsführer Herbert Schmidt, Landrat Klaus Peter Söllner, der Stadtsteinacher Bürgermeister Roland Wolfrum, Gesundheitsministerin Melanie Huml, Landtagsabgeordneter und Verbandsrat Ludwig von Lerchenfeld, Kulmbachs Oberbürgermeister Henry Schramm, stellvertretender Landrat und Verbandsrat Jörg Kunstmann sowie Ministerialdirigent Alexander Kraemer.

www.wisag.de



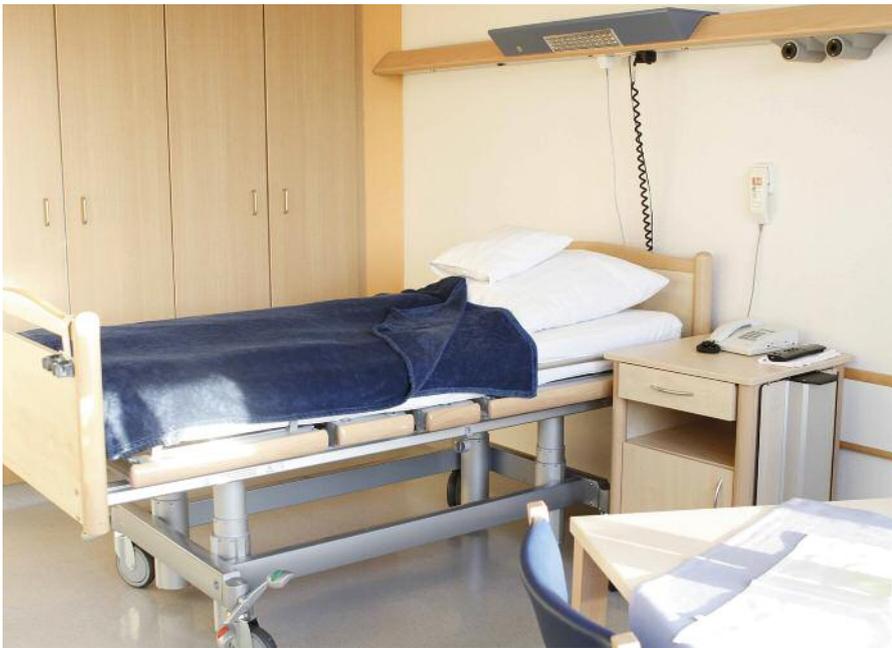
Gebäudereinigung

Glänzend und gründlich:
Unser Auftrag! Unsere Werte!

Perfekte Reinigung ist die Kunst, Tag für Tag eine saubere Leistung zu erbringen. Und diese auch gründlich abzusichern. Wir gehen für Sie den einen Schritt weiter.

WISAG Gebäudereinigung Rhön GmbH & Co. KG
Hardenbergstraße 32
D-95326 Kulmbach

WISAG heißt Wertschätzung! WISAG heißt Einsatz! WISAG heißt bunt!



Moderne Einzelzimmer stehen den Patienten in der Orthopädischen Reha zur Verfügung. Im Neubau hat jedes Zimmer auch einen Balkon.



Wohl keiner hätte es für möglich gehalten, welche Entwicklung die Fachklinik nehmen würde, betonte Landrat Söllner und brachte seinen Dank an die Mitarbeiter zum Ausdruck, ohne deren hervorragende Leistungen die Klinik nicht so gut angenommen werden würde. „Wir haben 4,2 Millionen Euro für diesen Erweiterungsbau in Stadtsteinach ausgegeben. Geld, das absolut sinnvoll angelegt worden ist“, betonte Söllner und versprach, das Klinikum wolle auch weiterhin nach vorne gehen und nicht nur das Erreichte halten, sondern wachsen. Dafür benötige das Haus auch weiterhin die Unterstützung des Freistaats Bayern.

Gesundheitsministerin Melanie Huml sprach von einer bemerkenswerten Entwicklung der Fachklinik, die man angesichts der Standortdiskussionen in den

Freistaat Bayern hat mehr als neun Millionen zugeschossen

Fast 20 Millionen Euro hat der Zweckverband Klinikum Kulmbach in den vergangenen 15 Jahren in die Fachklinik investiert. Der Freistaat Bayern hat sich allein an der Generalsanierung, die im Jahr 2002 abgeschlossen worden ist, mit mehr als neun Millionen Euro beteiligt und hat seit 1980 nach Aussagen von Gesundheitsministerin Melanie Huml mehr als 15 Millionen Euro für Investitionen in Stadtsteinach bereitgestellt.

Die Erweiterung, deren Abschluss gestern gefeiert worden ist, hat rund 4,2 Millionen Euro gekostet, die das Klinikum Kulmbach vollständig aus eigenen Mitteln bezahlt hat.

Durch den Umbau ist es gelungen, alle drei Abteilungen, die Innere Me-

dizin mit Akutgeriatrie sowie die Geriatrie und die Orthopädische Rehabilitation jeweils auf einem eigenen Stockwerk unterzubringen.

Insgesamt gibt es nun an der Fachklinik Stadtsteinach 87 genehmigte Patientenbetten.

Für die Innere Medizin wurden im Erdgeschoss drei neue Zweibettzimmer und zwei Einzelzimmer geschaffen. Die orthopädische Reha im ersten Stockwerk hat fünf neue Einzelzimmer erhalten und ist jetzt auf insgesamt 22 Betten erweitert worden. Dies wurde notwendig, weil dieser Bereich der Klinik ausgesprochen gut nachgefragt ist.

Von einer sehr guten Auslastung kann das Haus auch mit seiner geriatrischen Reha sprechen. Für diesen Bereich sind drei neue Zweibettzimmer und zwei

Einzelzimmer eingerichtet worden. Um den Patienten möglichst viel Komfort zu bieten, wurden alle neuen Zimmer in den oberen Etagen mit eigenen Balkons ausgestattet.

Viel getan hat sich auch in den Aufenthaltsräumen für die Patienten. Alle Räume wurden vergrößert und erscheinen jetzt durch die großen Glaserker besonders freundlich und hell.

Dass sich in der Fachklinik Stadtsteinach etwas getan hat, sieht man auch außen: Ein Farbenspiel in Gelb, Ocker und Beige an der Fassade zum Therapiegarten fällt positiv auf. Nicht zuletzt wirkt sich der Umbau auch auf den Bereich der Pforte und der Patienten-anmeldung günstig aus. Dort ist jetzt viel mehr Platz. Das wissen besonders Menschen zu schätzen, die auf Gehhilfen angewiesen sind.



Auch Menschen, die auf Gehilfen angewiesen sind, sei es ein Rollstuhl oder ein Rollator, finden sich in den großzügigen Speise- und Aufenthaltsräumen nun bestens zurecht.

1990er-Jahren so nicht habe erwarten können. Das Geld, das die Klinik, aber auch der Freistaat Bayern in Stadtsteinach investiert haben, sei gut angelegt, zeigte sich Huml überzeugt und verwies auf die Vorteile, die vor allem ältere Menschen von der Fachklinik haben.

Altersmedizin, ein Schwerpunkt in Stadtsteinach, gewinne angesichts der demographischen Entwicklung immer mehr an Bedeutung, betonte die Ministerin. Je älter der Einzelne werde, desto leichter gerate seine Gesundheit aus dem Gleichgewicht und umso mehr gelte es, den demographischen Wandel jetzt schon aktiv zu gestalten. Die Ministerin ließ an der Notwendigkeit der Stadtsteinacher Einrichtung keinen Zweifel: „Altersmedizin ist eine zentrale Zukunftsaufgabe.“ Die Erfolgsgeschichte in Stadtsteinach sei möglich gewesen, weil sich das Klinikum immer weiter entwickelt habe: „In jedem

Alter sind die Menschen hier gut aufgehoben.“ Bürgermeister Roland Wolfrum dankte vor allem Geschäftsführer Herbert Schmidt, den er als wichtigen Motor des Hauses bezeichnete: „Mit ihm haben wir ein Glückslos für Stadtsteinach gezogen. Er steht immer hinter uns.“ Erfreulich nannte es Roland Wolfrum, dass die Patientenzufriedenheit sehr hoch sei und die familiäre Atmosphäre des Hauses sehr geschätzt werde: „Hier steht ein absolut zufriedener Bürgermeister, der in Bezug auf die Fachklinik wunschlos glücklich ist und danke sagt.“

Wie immer, wenn es am Klinikum und in der Fachklinik wesentliche Neubauten in Betrieb zu nehmen gilt, fehlte auch diesmal der kirchliche Segen nicht. Ihn sprachen Pfarrerin Kathrin Klinger und Pater Allard aus Marienweiher in Vertretung der beiden Dekane gemeinsam aus und wünschten Patienten wie Mitarbeitern,

dass sie unter dem Schutz Gottes genesen und arbeiten können.

Oberbürgermeister Henry Schramm betonte in seiner Eigenschaft als stellvertretender Zweckverbandsvorsitzender des Klinikums, wie sehr die Investitionen in die beiden Häuser den Menschen aus der gesamten Region zugutekommen. Die Kommunalpolitiker seien sich dessen im Klaren und arbeiteten über alle Parteigrenzen hinweg gemeinsam zum Wohle des Hauses und seine positive Fortentwicklung. Schramm ließ anklingen, dass es bereits Planungen für einen neunten Bauabschnitt in Kulmbach gebe und der Zweckverband erneut auf Unterstützung aus München baue. Die signalisierte Gesundheitsministerin Huml umgehend mit dem Hinweis, man wisse Fördermittel im Klinikum Kulmbach immer gut aufgehoben und fördere dessen Entwicklung gern.

Komasaufen bleibt Dauerbrenner

Um die 40 junge Leute unter 18 Jahren landen jedes Jahr in Kulmbach mit einem Vollrausch im Krankenhaus. Die meisten müssen auf der Intensivstation behandelt werden. Das hat die DAK veranlasst, die Kampagne „bunt statt blau“ zu starten.

Dr. Susanne Luber vom Klinikum Kulmbach fährt seit 20 Jahren Einsätze als Notärztin und trifft regelmäßig auch auf ganz junge Leute, die schlicht sturzbesoffen sind. Wenn sie eintrifft, findet sie meist ihre Patienten in bewusstlosem Zustand vor. Die erfahrene Ärztin nimmt bei der Beschreibung dessen, was sie sieht, kein Blatt vor den Mund: „Das sind oft beklagenswerte Zustände. Volle Hose, vollgekotzt bis obenhin, die einen orientierungslos, andere aggressiv.“ Der jüngste Patient, den Dr. Luber volltrunken in die Klinik bringen musste, war gerade zwölf Jahre alt. Ein anderer, inzwischen 15, gehört zu den Patienten, die die Notärztin immer wieder brauchen: „Als ich das letzte Mal zu ihm gerufen wurde, erschien er mir recht normal und er hatte um die 3 Promille.“ Wer so weit kommt und immer noch auf seinen Beinen stehen kann, muss trinken gewohnt sein. Wer nach dem ersten Vollrausch seines Lebens vom Arzt abgeholt wird, hat oft nicht mehr als ein, vielleicht eineinhalb Promille. „Der Alkohol wirkt bei so jungen, nicht trinkgewohnten Menschen viel heftiger“, weiß Dr. Luber.

„Komasaufen“, auch „Binge Drinking“ genannt, kommt auch nach der Abschaffung sogenannter Flatrate-Partys unvermindert vor. Das Rauschtrinken bei Schülern bleibt bundesweit ein Problem. Das hat jetzt auch die Krankenkasse DAK-Gesundheit aufgegriffen und startet zum 5. Mal ihre Präventionskampagne „bunt statt blau – Kunst gegen Komasaufen“, zu der Schulen im ganzen Landkreis zur



Foto: Pixelio.de/J.Bredelhorn

Saufen bis der Arzt kommt: Weiterhin ins das sogenannte „Komasaufen“ unter Jugendlichen nicht aus der Welt geschafft. Obwohl es umfangreiche Aufklärungsarbeit an Schulen und Kampagnen der Drogenberatung wie auch der Polizei gibt, muss das BRK jedes Jahr zahlreiche junge Leute ins Krankenhaus bringen.

Teilnahme eingeladen werden. Als Schirmherrin unterstützt die Drogenbeauftragte der Bundesregierung die Aktion. Auch die erfolgreiche Band „Luxuslärm“ beteiligt sich 2014 an der Kampagne, in deren Rahmen sich seit 2010 bereits 52 000 Schüler mit ihren Plakaten zu Botschaftern gegen das Komasaufen engagieren. „Wenn Jugendliche im Kampf gegen Alkoholmissbrauch selbst Farbe bekennen, ist das besonders glaubwürdig“, so Maria Steinlein von der DAK in Kulmbach. „Wir hoffen, dass viele Schulen das Thema auf den Stundenplan setzen.“

In der Region Kulmbach ist die Zahl jugendlicher „Komasäufer“ gestiegen, hat die DAK ermittelt. Sowohl Notärztin Dr. Susanne Luber als auch Dr. Herbert Mädler, mitverantwortlich für die Intensivstation

im Klinikum Kulmbach, bestätigen diese Aussagen. Im Jahr 2012 kamen nach Informationen der DAK 36 Jugendliche in der Altersgruppe der Zehn- bis unter 20-Jährigen mit einer Alkoholvergiftung ins Krankenhaus. Laut aktueller Landesstatistik nahm die Zahl der Betroffenen in Kulmbach im Vergleich zu 2011 um 5,9 Prozent zu. In Kulmbach mussten laut DAK-Informationen acht Mädchen und

„Zum Teil sind die Eltern entsetzt, wenn sie von uns verständigt werden. Der andere Teil nimmt es hin und hat sich damit abgefunden.“

Dr. Herbert Mädler



Leitender Oberarzt Dr. Herbert Mädler kennt die Problematik des Alkoholmissbrauchs. Oft genug muss er junge Menschen nach exzessivem Trinken behandeln und mit Eltern sprechen, die ganz unterschiedlich auf die Trinkgewohnheiten ihres Nachwuchses reagieren.

28 Jungen stationär behandelt werden „Alkoholmissbrauch bei Kindern und Jugendlichen ist ein Alarmzeichen. Unser Ziel ist langfristig eine positive Entwicklung“, sagt Maria Steinlein. „Seit dem Jahr 2001 nahmen die alkoholbedingten Klinik-Einlieferungen in unserer Region um 56,5 Prozent zu.“ Auch landesweit gab es in diesem Zeitraum einen deutlichen Anstieg. 2012 landeten zum Beispiel 5566 bayerische Kinder und Jugendliche im Krankenhaus. Die Zahl der betroffenen Jungen war mit 3446 Fällen höher als bei Mädchen mit 2120 Behandlungen.

„Die Patienten werden immer jünger“, stellt auch Notärztin Dr. Luber fest und ergänzt mit Bedauern: „Für manche ist das der Einstieg in eine Alkoholkarriere.“ Dr. Luber weiß, wovon sie spricht. Sie hat mehrere Kandidaten unter 18 Jahren, die

sie in beklagenswertem Rauschzustand schon mehrfach behandeln musste. Die Kulmbacher Notärztin arbeitet in solchen Fällen ebenso wie das Klinikum mit dem vom Gesundheitsamt und dem Landratsamt unterstützten Projekt „HaLT“ zusammen. Jeder Jugendliche, der vom Rettungsdienst betrunken ins Klinikum gebracht wird, wird am Ende seinen Eltern übergeben. Der Rausch wird dem Gesundheitsamt gemeldet. Elter und auch die jungen Leute selbst erhalten das Angebot, sich in psychologische Behandlung zu begeben. Deswegen führt Dr.

„HaLT“ sagt dem „Binge Drinking“ den Kampf an

HaLT in Kulmbach will zwei Dinge unter einen Hut bekommen: Jugendliche sollen ausgelassen feiern können und dies ohne Komasaufen, Kampftrinken und Randalen. Darum richtet sich **HaLT** auch an Gemeinden, Vereine, Verbände und Festveranstalter. Sie können **HaLT**-Gemeinde beziehungsweise **HaLT**-Verein werden und so zeigen, dass ihnen die Jugendlichen und der Jugendschutz am Herzen liegen. Dazu müssen spezielle Kriterien anerkannt werden, die im Grunde nichts anderes sind, als die konkrete Umsetzung des Jugendschutzgesetzes.

Infos für engagierte Gemeinden und Vereine rund um das **HaLT**-Projekt gibt es bei der Landkreisjugendarbeit (Tel.: 09221/707-222) oder auch beim Gesundheitsamt (Tel.: 09221/707-628). Der Landkreis Kulmbach hat für **HaLT** in Kulmbach kompetente und starke Partner mit den Polizeiinspektionen Kulmbach und Stadtsteinach.

Luber auch eine Statistik über die ihr bekannten Fälle. Die Zahl ist mit 39 Minderjährigen im Jahr 2012 sogar noch höher als die der DAK.

Auch im vergangenen Jahr wurden ähnlich viele Fälle gezählt. Erfasst sind dabei nur diejenigen, die nach einem Rausch stationär behandelt werden mussten. Wer nach ambulantem Check mit den Eltern nach Hause ging, wird nicht mitgerechnet. „Das dürften nochmal so etwa zehn Betroffene sein“, schätzt Dr. Luber. Wenn auch einige angeschlagen wieder mit nach Hause dürfen, so bleibt die Mehrheit erst einmal vorübergehend im Krankenhaus. Etliche davon müssen sogar auf die Intensivstation gebracht werden. Genügend Flüssigkeit per Infusion, engmaschige Überwachung der Vitalfunktionen und im Extremfall auch künstliche Beatmung sind dort die Mittel der Wahl. Magen auspumpen, wie früher, wird heute nicht mehr gemacht. „Es gibt kein Gegengift“, erklärt Dr. Herbert Mädler.

Durch Rausch und Kater müssen die Betroffenen durch. Manche schämen sich offensichtlich, wenn sie begreifen, wo sie sind. Redselig sind die wenigsten: „Die meisten sind so verkatert, dass sie ihre Ruhe haben möchten.“ Dr. Mädler ist oft dabei, wenn die verkaterten Jugendlichen in die Obhut der Eltern gegeben werden. Väter und Mütter reagieren ganz unterschiedlich: „Zum Teil sind die Eltern entsetzt, wenn sie von uns verständigt werden. Der andere Teil nimmt es hin und hat sich damit abgefunden.“

Gelenkverschleiß, was tun?

Anlässlich der Zertifizierung der unfallchirurgischen-orthopädischen Abteilung am Klinikum Kulmbach als Endoprothesenzentrum haben wir dem Team unter Leitung von Chefarzt Dr. med. G. Finkenzeller die häufigsten Fragen gestellt, die sich bei den betroffenen Patienten und deren Angehörigen auftun.

Was ist eine Arthrose und wie entsteht sie?

Damit sich die Knochenenden in den Gelenkbereichen reibungslos gegeneinander bewegen können, sind sie von einer Knorpelschicht überzogen. Wie alle Gewebe des menschlichen Körpers ist dieser Knorpel einem natürlichen und allmählichen Alterungsprozeß bzw. Verschleiß unterworfen. Mit fortschreitendem Verlauf kommt es zu Unregelmäßigkeiten des ursprünglich glatten Knorpelüberzuges und zu einer abriebbedingten Ausdünnung der Knorpelschicht, welche in ausgeprägten Fällen vollständig abgerieben werden kann, so dass mehr oder weniger Knochen auf Knochen reibt (Abb. 1. und 2). Wie widerstandsfähig sich der Knorpel gegenüber der lebenslangen, alltäglichen Belastung zeigt ist anlagebedingt von Mensch zu Mensch unterschiedlich. Sicherlich neigen einige Patienten von Natur aus mehr zu arthrotischen Veränderungen als andere, ohne dass direkt eine eigentliche Erkrankung, welche den Knorpel direkt angreift vorliegen muß (z.B. die rheumatoide Arthritis). Auch größtenteils angeborene Fehlstellungen wie z.B. ein deutliches X- oder O-Bein können wegen der ungleichmäßigen Belastung der Gelenke zu einem vorzeitigen Gelenkverschleiß führen, man spricht in diesen Fällen sogar von z.B. einer Varus-(= "O-Bein")-Kniegelenksarthrose. Auch ein erworbener, unfallbedingter Schaden wie etwa ein stattgehabter Knochenbruch mit Gelenkbeteiligung, ein Meniskus- oder Kreuzbandriß, usw., kann den natürlichen Gelenkverschleiß zum Teil deutlich beschleunigen. Mit von entscheidender Bedeutung wie lange ein Gelenk „hält“ ist welche Belastung die-

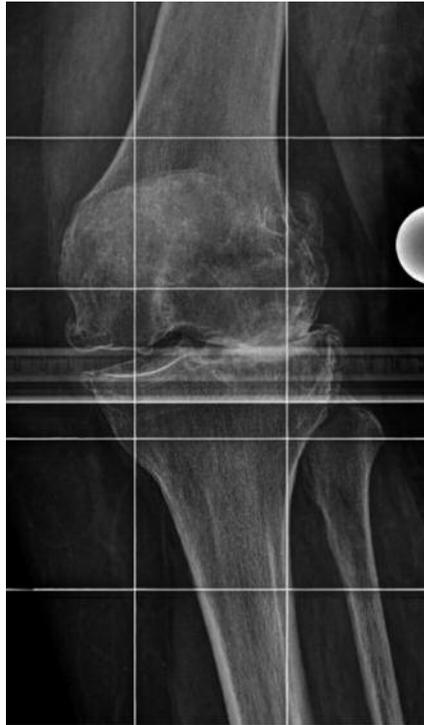


Abb.1: Fortgeschrittene Kniegelenksarthrose bei X-Beinfehlstellung. Aufgehobener Gelenkspalt, arthrosebedingte Knochenanbauten

ses über die Lebenszeit tragen muß, so dass ein ganz wesentlicher Faktor für die Entstehung einer Arthrose in der heutigen Zeit eindeutig das Übergewicht darstellt. Letztlich wird die Diagnose Arthrose bei immer älter werdenden Menschen zunehmend häufiger gestellt.

Welche Gelenke sind am häufigsten betroffen?

Im Vordergrund stehen eindeutig die großen, durch das Körpergewicht stark belasteten Gelenke wie das Hüftgelenk oder das Kniegelenk. Es werden uns aber auch häufig Patienten mit Arthrose im Bereich der Schulter, des Ellenbogens und des Sprunggelenkes vorgestellt, wobei hier

vergleichsweise oft ein vorangegangener Unfall für die Arthroseentwicklung angeschuldigt werden kann. Prinzipiell kann allerdings jedes Gelenk des menschlichen Körpers von schmerzhaften Verschleißerscheinungen betroffen sein bis hin zu Zehen- und Fingergelenken.

Wie äußert sich die Arthrose und wie wird die Diagnose gestellt?

Wie oftmals in Medizin meldet der Körper über das allmähliche und zunehmende Auftreten von belastungsabhängigen Schmerzen, dass „etwas nicht stimmt“. Typisch gerade für die Arthrose sind jedoch auch Schmerzen, die am Morgen nach dem Aufstehen am ausgeprägtesten sind und sich unter Bewegung dann wieder etwas bessern. Hinzukommen können später nächtliche Schmerzen, Schwellungen und eine schmerzhafte Bewegungseinschränkung des betroffenen Ge-



Abb. 2: Fortgeschrittene Hüftgelenksarthrose mit aufgehobenem Gelenkspalt, Zystenbildung im Hüftkopf, reaktive Knochenverdichtung im Pfannendach



Abb. 3: Komponenten einer Doppelschlittenprothese Kniegelenk.

lenkes. Wenn sich der Patient wegen der Schmerzen erstmals beim Arzt vorstellt, erfolgt initial eine ausführliche Befragung und Untersuchung des Patienten und in der Regel eine Röntgenuntersuchung, in der sich der Knorpelschaden oftmals bereits eindeutig darstellt, z.B. durch einen verminderte Höhe des Gelenkspaltes, welcher beim gesunden Gelenk durch die addierte Stärke der nicht röntgendichten Knorpelüberzüge zustande kommt (Bild Arthrose). Auch zeigt der umgebende Knochen oft charakteristische Veränderungen als Reaktion auf die Knorpelschädigungen. Bei unklaren Fällen können weiterführende Untersuchungen wie Kernspintomographie oder Computertomogramm weiterhelfen.

Wie wird die Arthrose behandelt und kann ich selbst etwas tun?

Die Arthrose ist in der Regel eine allmählich fortschreitende Erkrankung, welche eingangs meist nicht-operativ sondern symptomatisch, z.B. durch bedarfsweise Einnahme von Schmerzmitteln oder Krankengymnastik behandelt wird. Entscheidend ob eine Operation sinnvoll ist sollte vor allem vom subjektiven Leidensdruck des Patienten abhängig gemacht werden. Gelegentlich sehen wir röntgenologisch weit fortgeschrittene Arthrosen ohne dass der Patient hierdurch eine wesent-

liche Beeinträchtigung angibt: dies ist keine Indikation zur Implantation einer Prothese. Im Einzelfall sind frühzeitig operative Maßnahmen angezeigt, etwa bei ausgeprägten Fehlstellungen wie zum Beispiel beim starken O-Bein beim jüngeren Patienten, wo eine Achsenkorrektur, eine sogenannte Beinumstellung, sinnvoll sein kann. Bei umschriebenen Knorpelschäden im Bereich des Kniegelenkes und bei ansonsten unauffälligen umgebenden Knorpelflächen kann eine Transplantation von patienteneigenem Knorpelgewebe durchgeführt werden. Ansonsten sind derzeit die Möglichkeiten geschädigten Knorpel wiederherzustellen noch beschränkt. Oft bleibt als einzige Möglichkeit dem betroffenen Patienten ein schmerzfreies Leben zu ermöglichen die Implantation einer sogenannten Endoprothese, bei der die geschädigten Knorpelflächen abgetragen werden und die knöchernen Gelenkpartner mit einer Metalloberfläche „überkront“ werden, wobei meist zwischen die beiden Metalloberflächen ein sogenanntes „Inlay“ aus einem hoch abriebfestem Kunststoff

zwischengelegt wird, um ein reibungsfreies Gleiten der beiden Gelenkpartner gegeneinander zu ermöglichen. (Abb. 3) Im Sprunggelenksbereich stellt derzeit eine Versteifung die sinnvollste Alternative dar, nachdem zum einen die derzeit erhältlichen Prothesen noch vergleichsweise schlechte Ergebnisse mit hohen Lockerungsraten aufweisen und zum anderen der Gehablauf durch eine Sprunggelenksversteifung überraschend wenig beeinträchtigt wird.

Zur Frage was der Patient selbst tun kann, kommt der Reduktion eines eventuell vorhandenen Übergewichtes, wie oben bereits erwähnt, eine zentrale Bedeutung zu. Zum einen schreitet ein Gelenkverschleiß bei Normalgewicht deutlich langsamer voran. Aber auch wenn die Implantation einer Endoprothese unumgänglich geworden ist, ist Gewichtsreduktion sinnvoll, nachdem die Lebensdauer einer Endoprothese durch Übergewicht verringert werden kann. Nicht zuletzt bestehen bei Normalgewichtigen geringere Operations- und Narkoserisiken. Ansonsten



Abb. 4: Doppelschlittenprothese Kniegelenk.

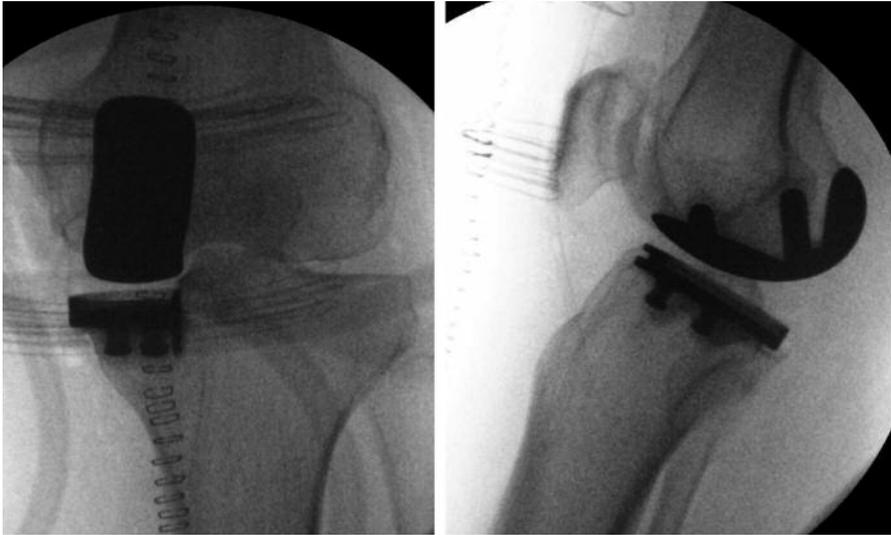


Abb. 5: Monoschlittenprothese Kniegelenk: Einseitig innen abgelaufenes Kniegelenk, Sägeschablonen wurden vor der OP nach Kernspinplänen individuell angefertigt.

wird dem Patienten empfohlen auch mit bestehender Arthrose möglichst aktiv zu bleiben, nachdem Bewegung nachgewiesenermaßen eine positive Auswirkung auf die Ernährung des noch vorhandenen Knorpels hat, wobei stärker stoßbelastende Sportarten wie zum Beispiel Joggen sicher weniger günstig sind als etwa Radfahren.

Welche operativen Maßnahmen werden am Klinikum durchgeführt?

Wir bieten alle gängigen Verfahren zur Behandlung der Arthrose, gleich welches Gelenk betroffen ist (einzige Ausnahme stellen fortgeschrittene Arthrosen im Bereich der Hand dar). Sicherlich am häufigsten werden am Klinikum Kulmbach Endoprothesen im Bereich der Hüfte und des Kniegelenkes implantiert (288 bzw. 146 Eingriffe im Jahre 2013) (Abb. 4 und 6). Falls z.B. ein Kniegelenk nur auf der Innenseite abgenutzt ist, stellt die Implantation einer Teiloberflächenersatzes, ein sogenannter Monoschlitten (Abb. 5) eine sinnvolle Alternative dar. Diesbezüglich bieten wir eine computergestützte Prothesenplanung an, welche ermöglicht im Vorfeld anhand einer Kernspinuntersuchung die benötigten Operationsschab-

lonen individuell zum betroffenen Kniegelenk passend herzustellen, was dann die exakte Implantation des Monoschlittens deutlich erleichtert. Ebenfalls durchgeführt werden Implantationen von Prothesen im Bereich der Schulter und des Ellenbogens; fortgeschrittene Arthrosen im Bereich des Sprunggelenkes werden, wie oben erwähnt, seltener endoprothetisch als vielmehr mittels Versteifung therapiert. Selbstverständlich führen wir auch sämtliche Verfahren durch, welche erforderlich sind, sollte sich eine Endoprothese im Laufe der Zeit lockern. Bedingt auch durch die steigende Lebenserwartung verzeichnen wir einen stetigen Anstieg dieser sogenannten Wechseloperationen (75 Eingriffe im Jahre 2013). Weiterhin werden bei uns alle gängigen operativen Verfahren durchgeführt, welche im Einzelfall die Implantation einer Prothese vermeiden oder zumindest hinauszögern können, wie Stellungskorrekturen im Bereich von Kniegelenk und Hüftgelenk oder Knorpeltransplantationen.

Wie schaut der Ablauf aus, wenn operiert werden muß?

In aller Regel wird der Patient erstmals über unsere Sprechstunde bei uns vorge-

stellt (telefonische Anmeldung über 09221/98-1751 od. -1752). Im Rahmen der dabei erfolgenden, nochmaligen ausführlichen, körperlichen Untersuchung findet ein Gespräch statt, welches dazu dient, die möglichen Behandlungsoptionen mit dem Patienten zu erörtern, wobei insbesondere die subjektive Ausprägung der Beschwerden, die Erwartungen des Patienten bzw. der Anspruch des Patienten an sein Gelenk, das weitere Vorgehen aber auch mögliche Risiken im Rahmen der Aufklärung thematisiert werden. Wünscht der Patient die Durchführung der besprochenen Operation, wird ein OP-Termin vereinbart. Die stationäre Aufenthaltsdauer richtet sich nach dem Verfahren und beträgt zum Beispiel für eine Hüftprothese etwa 12-14 Tage. Im Fall einer Prothesenimplantation schließt sich meist eine 3-wöchige Anschlußheilbehandlung an.

Gibt es Altersgrenzen?

Gibt es Risiken?

Bei fortgeschrittener Arthrose und entsprechend ausgeprägter Schmerzsymptomatik gibt es bis ins hohe Alter nur wenige Gründe, welche eine Operation verbieten. Natürliche sollte aber auf jeden Fall zuvor versucht werden, das Operationsrisiko so weit als möglich zu verringern, indem etwa eine Zuckerkrankung bestmöglich eingestellt wird. Es erfolgt vor der Operation eine ärztliche Einschätzung des Risikos hinsichtlich der Prothesenimplantation selbst als auch hinsichtlich des Narkoserisikos, welche mit dem Patienten ausführlich besprochen wird. Im Einzelfall kann es dann auch vorkommen, dass wir von dem Eingriff abraten müssen.

Wie bei jeder Operation, so können auch bei der Endoprothetik Probleme auftreten, die im Einzelfall eine nochmalige Operation erfordern können. Während ein gesundes Gelenk im besten Fall ein Leben lang seine Dienste tut, so liegen die

durchschnittlichen Prothesen-„Standzeiten“ – vereinfacht ausgedrückt wie lange ein Kunstgelenk hält – doch darunter, durchaus vergleichbar mit Verschleißteilen in der Fahrzeugtechnik. So beträgt die durchschnittliche Standzeit eines künstlichen Knie- oder Hüftgelenkes bei etwa 15 Jahren. Eine lockere Prothese sollte ausgetauscht werden, zumal mit der Lockerung meist das Wiederauftreten von Schmerzen einhergeht. Die genannten Fakten sind auch ein Grund dafür, dass gerade beim jüngeren Patienten die Implantation einer Prothese möglichst hinausgezögert werden sollte, solange dies unter Berücksichtigung der Lebensqualität möglich ist. Während der Prothesenverschleiß letztlich eine unvermeidbare Tatsache darstellt, wenn nur genug „Kilometer abgespult wurden“, so sind auch „echte“ Komplikationen möglich, wenn auch selten. Die möglichen Komplikationen werden Rahmen des Aufklärungsgespräch mit dem Patienten ausführlich besprochen. Die überwiegende Mehrheit möglicher Probleme lässt sich beheben, allerdings ist hierzu nicht selten ein nochmaliger Eingriff erforderlich.

Was kann ich erwarten?

Bis heute ist leider kein zuverlässiges Verfahren bekannt, welches zerstörten Knorpel wieder zurückbringen kann. Arthroskopische Verfahren mit Knorpelglättung oder auch Anregung einer Ersatzknorpelbildung können im Einzelfall eine zeitlich begrenzte Linderung der Symptome erzielen, eine gesunde Knorpeloberfläche kann hierdurch jedoch nicht wiederhergestellt werden. Die oben genannte Möglichkeit der Knorpeltransplantation ist lediglich bei einer vergleichsweise kleinen Anzahl der Patienten, welche einen lokalisierten Knorpelschaden aufweisen, eine sinnvolle Alternativoption. Ziel der modernen operativen Arthrosetherapie ist einerseits ein rasches Voranschreiten des Gelenkverschleißes zu bremsen und die

Implantation einer Endoprothese möglichst lange hinauszuschien, etwa eine Beinachsenkorrektur bei einem jüngeren Patienten mit starkem O-Bein. In den meisten Fällen ist die Implantation einer Prothese bei entsprechend ausgeprägten Beschwerden die einzige sinnvolle Option. Ziel aller oben genannter Verfahren ist, dass der Patient wieder in der Lage ist, funktionell möglichst unbeeinträchtigt und vor allem schmerzfrei seinen gewohnten Tätigkeiten nachzugehen. Die modernen Endoprothesen entsprechen in aller Regel diesem Anspruch. Gerade was die Hüftprothesen angeht kann der Patient nach erfolgter Implantation und natürlich nach Abklingen der Operationsschmerzen davon ausgehen, wieder völlig schmerzfrei und mit normalem Bewegungsmaß laufen zu können; der Patient sollte nicht merken, dass er mit einem künstlichen und nicht mit einem gesunden, natürlichen Hüftgelenk läuft.

Was die Knieendoprothesen angeht, so sind die zu erwartenden Ergebnisse zwar nicht ganz so exzellent wie bei der Hüftendoprothetik, so dauert es in aller Regel bei den Knieprothesen länger bis das neue Gelenk „einläuft“, bei den sogenannten „Doppelschlittenprothesen“ ist die endgradig mögliche Kniegelenksbeugung implantatbedingt vermindert, eine Beugefähigkeit von zumindest 110 Grad wird jedoch in der Regel erreicht. Auch gibt etwa jeder fünfte Patient an, zumindest zu merken, dass ein Kunstgelenk implantiert wurde, hin und wieder kann eine wenn auch diskreter als vor der Operation bestehende Restschmerzsymptomatik oder eine belastungsabhängige Schwellneigung verbleiben. Hauptursache ist, dass es im Gegensatz zur Hüftendoprothetik beim Kniegelenk zusätzlich erforderlich ist, die Spannung der Seitenbänder zu berücksichtigen und gegebenenfalls zu korrigieren, wobei es gerade bei fehlstellungsbedingten Knie-



Abb. 6: „Fitmore“-Prothese: Knochenschonende zementfreie Hüftprothesenvariante, bevorzugt verwendet beim jüngeren Patienten mit festem Knochen

arthrosen über die Jahre hinweg oft zu einseitigen Verkürzungen der Seitenbänder gekommen ist. Bei den meisten Patienten gelingt es durch Implantation einer Knieendoprothese bei korrekter Indikationsstellung eine ganz deutliche Besserung der Lebensqualität zu erzielen.

Ein wesentlicher Fortschritt hinsichtlich oben genannter Problematik konnte durch Einführung der Implantation von Monoschlitten bei geeigneten Patienten erreicht werden: Hierbei ist der Patient bei kürzerer Erholungszeit in aller Regel völlig beschwerdefrei bei unbeeinträchtigter Beweglichkeit. Was Prothesen im Bereich der Schulter und des Ellenbogens angeht, so liegt das Ziel eine Schmerzfreiheit beim Patienten zu erreichen im Vordergrund. Im Gegensatz zu Knie- und Hüftprothesen, welche im Wesentlichen ohne Einschränkung voll belastbar sind, sollte hier darauf geachtet werden künftig stärkere Belastungen über 5 kg Gewicht zu vermeiden; auch muß mit verbleibenden Bewegungseinschränkungen gerechnet werden.

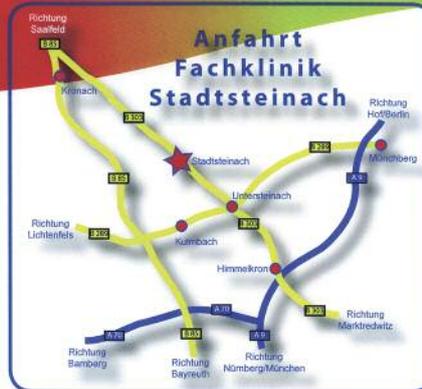
... wir bringen Bewegung in Ihr Leben

Willkommen in der Fachklinik Stadtsteinach

In der Abteilung für Orthopädische Rehabilitation behandeln wir Patienten mit akuten und chronischen Leiden des Bewegungs- und Halteapparates des Körpers.

Vor allem werden Anschlussheilbehandlungen nach endoprothetischem Ersatz der großen Gelenke (Hüft-, Knie-, Schultergelenk) und nach Wirbelsäuleneingriffen (Teilversteifungen, Bandscheibenprothesen und Bandscheibenoperationen) durchgeführt.

Es erfolgen auch Nachbehandlungen nach (operativ versorgten) Knochenbrüchen oder nach Amputationen.



Klinikum Kulmbach Fachklinik Stadtsteinach Orthopädische Rehabilitation

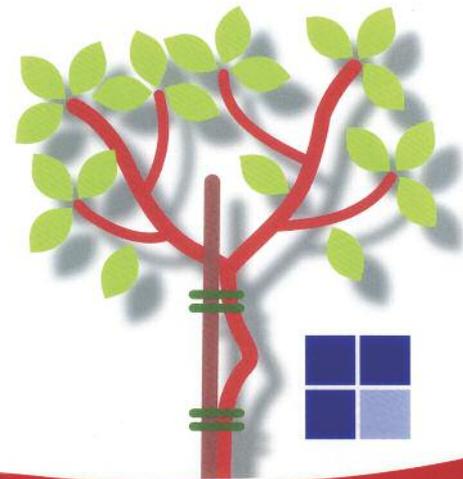
Kronacher Straße 26
95346 Stadtsteinach
Telefon: 09225/88-6036
Fax: 09225/88-6002
www.fachklinik-stadtsteinach.de

Ärztliche Leitung:
Dr. Gudrun Lauterbach

Träger:
Zweckverband
Klinikum Kulmbach
Albert-Schweitzer-Straße 10
95326 Kulmbach

Fachklinik Stadtsteinach

Orthopädische Rehabilitation



Orthopädische Rehabilitation Fachklinik Stadtsteinach

... wir bringen Bewegung in Ihr Leben



Wir bieten ...

... physiotherapeutische und physikalische Anwendungen wie:

- Einzel- und Gruppengymnastik
- medizinische Trainingstherapie
- Ergometertraining
- Geh- und Gangschule (auch im Therapiegarten)
- Lymphdrainage
- Massagen
- Elektrotherapie
- Schlingentisch
- Bewegungsbad

... Ernährungs- u. Diätberatung

... psychologische Beratung

... logopädische Behandlung

... Ergotherapie



Wir möchten ...

... dass Sie sich bei uns wohlfühlen. Neben dem für Sie individuell zusammengestellten Rehabilitationsprogramm bieten wir Ihnen moderne Einzelzimmer mit Dusche und WC. Alle Zimmer verfügen über Fernseher und Telefon und zum Teil Balkon mit Blick auf unseren Therapiegarten. Die Unterbringung von Begleitpersonen ist möglich. Zum Frühstück und Abendessen bieten wir Ihnen ein reichhaltiges Buffet. Mittags stehen drei Hauptgerichte zur Auswahl.

Stadtsteinach ...

... mit seiner Fachklinik liegt reizvoll eingebettet in der fränkischen Landschaft am Fuße des Frankenwaldes und des Fichtelgebirges. Die gemütliche Stadt bietet hervorragende Erholungsmöglichkeiten für unsere Patienten. Gleichzeitig kann sie Ausgangspunkt für zahlreiche Ausflüge in die nähere Umgebung sein. Durch die gute Anbindung an die Städte Kulmbach, Bayreuth, Hof, Coburg, Kronach, Lichtenfels und Bamberg ist ein vielfältiges Freizeit- und Kulturangebot vorhanden um auch Seele und Geist zu beleben.



Provisorische Parkplätze lindern ein wenig die Not



Seit Jahren leidet das Klinikum Kulmbach unter akuter Parkraumnot im unmittelbaren Umgriff um das Haus. Nachdem sich der Bau des längst geplanten Parkhauses entlang der Albert-Schweitzer-Straße aufgrund von Einsprüchen eines Anwohners noch hinzieht, hat sich die Leitung des Klinikums entschlossen, unterhalb des Gebäudes eine Grünfläche vorübergehend aufzugeben und dort provisorisch 14 weitere Parkplätze eingerichtet, die von Patienten und Besuchern sofort gut angenommen worden sind. Tagsüber sind die neuen Stellflächen praktisch dauerhaft belegt.

Im Bereich des Klinikums Kulmbach stehen für Besucher zudem bislang 234 Parkmöglichkeiten im Parkhaus in unmittelbarer Nähe des Hauptgebäudes zur Verfügung (kleines Foto). Weitere rund 60 gibt es entlang der Albert-Schweitzer-Straße. Im Klinikumsgelände selbst ste-

hen drei Kurzzeitparkplätze und drei Behindertenparkplätze unmittelbar vor dem Haupteingang bereit. Im gesamten Bereich des Klinikums besteht für den Parkraum Gebührenpflicht. Im Parkhaus kostet der Stellplatz pro angefangener Stunde 50 Cent, jedoch maximal fünf Euro pro Tag. Die Parkscheine für die Plätze im

Freien werden an Automaten gelöst. Diese Parkscheine gelten, wenn sie noch ein Zeitguthaben aufweisen, aufgrund eines Stadtratsbeschlusses für alle Parkscheinpflichtigen Teilplätze im gesamten Stadtgebiet. Der „Kulmbacher Parkschein“ macht es möglich.



Drei neue Fachpflegekräfte für Anästhesie und Intensivmedizin

Ende März konnten drei Teilnehmerinnen und ein Teilnehmer ihr Zeugnis zur Fachpflegekraft für Anästhesie und Intensivmedizin entgegen nehmen. Die berufsbegleitende Ausbildung dauerte insgesamt zwei Jahre und teilte sich in Theorieeinheiten, sowie praktische Einsätze in der Anästhesie und Intensivstation am Klinikum auf. Die Teilnehmer konnten ihr Wissen in Intensivmedizin und Anästhesie vertiefen und schlossen durchwegs mit sehr guten Ergebnissen ab. Die Ausbildung wird in Zusammenarbeit des Klinikum Kulmbach mit der Akademie für Gesundheitsberufe am Klinikum Bamberg durchgeführt.

Fachgesundheitspfleger (Fachkrankenschwester) für Anästhesie und Intensivpflege sind Gesundheits- und Krankenpflegekräfte, die in der Intensiv- oder der Anästhesiepflege arbeiten und eine in der Regel zweijährige Fachweiterbildung abgeschlossen haben. Voraussetzung für die Teilnahme an der Fachweiterbildung ist eine abgeschlossene Ausbildung als Gesundheits- und Krankenpfleger, beziehungsweise ein Examen als Krankenpflegekraft und ein Arbeitsplatz in der Intensiv- bzw. Anästhesiepflege. In den meisten Bundesländern wird ein zweites staatliches Examen abgelegt, daher ist der Begriff Fachkrankenschwester respektive Fachkrankenschwester eine geschützte Berufsbezeichnung. Grundlage dieser Weiterbildung ist die „Weiterbildungs-



Erinnerungsfoto nach der Zeugnisübergabe in Bamberg (Bild von li. nach re.): Ralf Dorfschäfer (Praxisanleiter Intensivstation) Christina Friedmann (stv. Leitung Intensivstation) Carsten Lehle (Praxisanleiter Intensivstation) Nina Kaupper (Teilnehmerin) Johanna Kinney (Teilnehmerin) Sebastian Denzler (stv. Leitung Anästhesie, Praxisanleiter) Marco Sniegon (Teilnehmer) Julia Friedrich (Teilnehmerin) Klaus Konrad (Leitung Anästhesie).

und Prüfungsordnung für Pflegeberufe“ des jeweiligen Bundeslandes.

Die zweijährige Fachweiterbildung erfolgt berufsbegleitend an sogenannten Fachweiterbildungsstätten, die Krankenhäusern oder Krankenhausverbänden angeschlossen sind. Insgesamt werden bis zu 780 Stunden fachtheoretischer und 1200 Stunden fachpraktischer Unterricht, gemäß der „Weiterbildungs- und Prüfungsordnung für Pflegeberufe“ des jeweiligen Bundeslandes angeboten. Die Fachweiterbildung ist von Stundenzahl und Umfang her vergleichbar mit der Meister Ausbildung in handwerklichen Berufen. Der erfolgreiche Abschluss berechtigt zum Studium Fachbezogener Studienfächer (Meisterstudien Zugangsberechtigung). Die Praktikumseinsätze werden von der Weiterbildungsstätte in den folgenden Einsatzgebieten geplant:

- Operative Intensivstationen oder anästhesiologische Intensivstation

- Neurochirurgische Intensiv- oder Herz-, Thorax-, Gefäßchirurgie-Intensivstationen
- Allgemeinchirurgische oder interdisziplinäre anästhesiologische Intensivstation
- Internistische Intensivstationen
- Dialyseabteilung
- Anästhesieabteilung: Operationssäle und Aufwachraum
- Häusliche Intensivpflege

Die Einsatzgebiete können je nach Möglichkeiten des entsprechenden Krankenhauses variieren. Die Weiterbildung schließt mit einer staatlichen Prüfung ab, die aus einem praktischen, einem schriftlichen und einem mündlichen Teil besteht. Statt der schriftlichen Prüfung kann auch eine dreimonatige Facharbeit geschrieben werden. Die Teilnehmer erhalten ein Prüfungszeugnis und eine Urkunde die berechtigt, die Berufsbezeichnung Gesundheits und Krankenpfleger für Intensivpflege und Anästhesie zu führen.

Ab etwa ab 1950 kamen in Deutschland Forderungen nach speziell ausgebildeten Narkoseschwestern auf, wie es sie in den USA und anderen Ländern schon mehrere Jahrzehnte gab. Anfang der 1960er Jahre führten Kliniken in München und Freiburg und das Bundeswehrzentral Krankenhaus Koblenz die ersten Anästhesielehrgänge für Pflegenden durch, um den Mangel an Anästhesisten zu kompensieren.

Die erste systematische Weiterbildung über zwei Jahre begann 1964 an der Uniklinik Mainz unter der Leitung der Krankenschwester Therese Valerius und den Anästhesieprofessoren Hálmagyí und Nolte. 1974 wurde die „Deutsche Gesellschaft für Fachkrankenpflege und Funktions-

dienste e.V. (DGF)“ gegründet, deren Vorsitzende Valerius wurde. 1976 erarbeitete die Deutsche Krankenhausgesellschaft (DKG) in Zusammenarbeit mit der DGF und drei intensivmedizinischen Berufsverbänden eine Empfehlung zur Fachweiterbildung (Muster für eine landesrechtliche Ordnung der Weiterbildung und Prüfung zu Krankenschwestern, Krankenpflegern und Kinderkrankenschwestern in der Intensivpflege). Diese bildet seitdem die Grundlage für Verordnungen und Gesetze bezüglich der Fachweiterbildung.

Die Aufgaben der Intensivpflege umfasst neben der grundpflegerischen Versorgung des Patienten insbesondere die Überwachung der Vitalfunktionen, die Bedienung

der Überwachungsgeräte beziehungsweise der Dialyse- und Beatmungsgeräte und die Behandlungspflege nach ärztlicher Anordnung. Hierzu gehören beispielsweise die Verabreichung von Medikamenten, Assistenz bei verschiedenen kleineren Eingriffen wie der Bronchoskopie oder Anlage eines zentralen Venenkatheters und andere Maßnahmen, wie das Anlegen einer Magensonde, das endotracheale Absaugen oder Verbandwechsel. Weitere Aufgaben sind Transportbegleitung, die psychologische Betreuung des Patienten oder seiner Angehörigen und die Sterbebegleitung. Dabei ist die Intensivpflege nicht zwangsläufig an ein klinisches Umfeld gebunden, sondern kann auch im häuslichen Bereich stattfinden.

Respekt vor der Leistung in der Pflege

Als angehender Arzt hat Christian Stumpf sein vorgeschriebenes Pflegepraktikum in Kulmbach absolviert. Für ihn steht fest: Er wird wiederkommen.



Christian Stumpf, gebürtiger Kulmbacher mit Wohnsitz in Weißenbrunn, studiert im dritten Semester Medizin in Würzburg. Jeder angehende Mediziner ist verpflichtet, drei Monate Praktikum im Bereich der Pflege zu machen und dieses Praktikum absolviert der 20-Jährige ausgesprochen gern am Kulmbacher Klinikum: „Ich mache das hier, weil ich in Kulmbach geboren bin, weil ich von zu Hause nur einen kurzen Fahrweg habe und nicht zuletzt natürlich auch deshalb, weil das Klinikum Kulmbach einen guten Ruf hat. Auch als Patient ist das für mich die Klinik meiner Wahl.“ →

Christian Stumpf ist angehender Arzt. Als Praktikant fühlt er sich ausgesprochen wohl am Kulmbacher Klinikum.

Klassische Therapien

- Krankengymnastik
- Massagen
- Fango
- Schlingentisch
- Elektrotherapie
- Bewegungsbad
- Manuelle Therapie /Chiropraktik
- Manuelle Lymphdrainage
- Sportphysiotherapie
- Gehschule
- Atemtherapie
- Therapie nach Mc Kenzie
- Heißluft

**GESCHENKGUTSCHEINE
IM KLINIKUM
ERHÄLTlich!**

Physiotherapie

Wellness
und alternative
Behandlungsformen
für Selbstzahler

und Wellness

- **Wellness Massage**
- **Fußreflexzonen-Therapie**
- **Therapie nach Dorn**
sanfte Wirbel- und Gelenktherapie.
- **APM Akupunktmassage nach Penzel**
Massageart auf dem Grundgedanken der chinesischen Akupunkturlehre.
- **Tuina-Therapie**
ganzheitliche Behandlungsform mit verschiedenen Techniken der TCM.*
- **Schröpfen-Therapie**
- **Moxa-Therapie**
reaktive Wärmeheilbehandlung über Akupunkturpunkte aus der TCM.
- **Gesichtslymphdrainage**

*TCM = Traditionelle chinesische Medizin



Klinikum Kulmbach

Abteilung für Physiotherapie
Albert-Schweitzer-Str. 10
95326 Kulmbach
Tel.: 09221 983700



Christian Stumpf ist schon zum dritten Mal zum Praktikum in Kulmbach. Er teilt sich seine Zeit in drei Blöcke zu je vier Wochen auf und wollte bewusst für seinen Einsatz in der Pflege kein weiteres Krankenhaus einbinden: „Hier kenne ich mich schon aus.“

Der Einblick in die Pflege hat den angehenden Arzt sensibel gemacht, welche große Leistung Schwestern und Pfleger vollbringen: „Das ist bewundernswert, was hier geleistet wird“, sagt Christian Stumpf beeindruckt. „Ich merke das ja selbst, wenn ich abends nach Hause komme, da tun einem die Füße weh. Man ist ja ständig in Bewegung. Ich habe großen Respekt vor dem, was in der Pflege

geleistet wird.“ Als Praktikant erhält der junge Medizinstudent Einblicke in die gesamte Bandbreite, auch wenn er vieles natürlich nur als Zuschauer mitbekommt. Christian Stumpf schiebt Betten, bringt Patienten zu Untersuchungen, hilft, wo Hilfe nötig ist. „Als Pfleger ist man am nächsten am Patienten“, hat der 20-Jährige festgestellt.

Die Arbeit in der Pflege macht Christian Stumpf viel Freude: „Alle sind so motiviert, machen richtig gute Arbeit und darüber hinaus herrscht auch noch ein gutes Klima am Haus. Das ist hier eine richtig freundliche Atmosphäre.“ Kein Wunder, wenn der angehende Arzt sich sehr gut vorstellen kann, auch als Mediziner am

Klinikum in Kulmbach zu arbeiten, wenn er sein Studium hinter sich hat: „Ich habe das Klinikum als Pflegepraktikant kennengelernt und war auch als Patient schon da. Hier stimmt alles. Außerdem lebe ich gern in Oberfranken.“

Jetzt wird sich Christian Stumpf erst einmal ein Jahr auf sein Studium konzentrieren, dann, nach dem Physikikum, steht das erste Praktikum im ärztlichen Bereich na. Für Christian Stumpf ist jetzt schon klar: „Das will ich natürlich wieder in Kulmbach machen.“



**Berufsfachschule für Krankenpflege
der Schwesternschaft Nürnberg
vom Bayerischen Roten Kreuz e. V.
am Klinikum Kulmbach**



Gesundheits- und Krankenpflegerin Gesundheits- und Krankenpfleger

Wir erwarten:

Teamegeist, Ausdrucksfähigkeit, Kritikfähigkeit, Eigenverantwortung, Toleranz, Engagement, körperliche und seelische Belastbarkeit, die Fähigkeit auf Menschen zuzugehen

Wir bieten:

Ausbildung im Sinne der Erwachsenenbildung, die praktische Ausbildung gestalten wir im Mentorensystem, Ausbildungsvergütung nach Tarif

Zugangsvoraussetzungen:

mittlerer Bildungsabschluss, gesundheitliche Eignung

Ausbildungsbeginn: jeweils zum 01.10. des Jahres.

Bewerbungen richten Sie bitte bis zum 01.12. des Vorjahres an die:
Berufsfachschule für Krankenpflege der Schwesternschaft Nürnberg
vom Bayerischen Roten Kreuz e. V. am Klinikum Kulmbach
Albert-Schweitzer-Straße 12-14, 95326 Kulmbach

Weitere Infos unter: www.klinikum-kulmbach.de

Qualitätsschub im Sanka

Der Rettungsdienst steht vor einer grundlegenden Reform. Ausbilder Walter Feyer vom BRK-Kreisverband Kulmbach erklärt, warum Sanitäter künftig noch besser für den Notfall ausgebildet sind.

Wenn es drauf ankommt, ist er Lebensretter, Seelsorger und manchmal sogar Hebamme. Bei fünf Entbindungen hat Walter Feyer in seiner Karriere als Rettungsassistent schon geholfen. Im Auto oder in der Wohnung der werdenden Mutter, die es nicht mehr rechtzeitig ins Krankenhaus geschafft hat. Schöne und furchtbar bedrückende Einsätze hat der Kulmbacher in 40 Jahren erlebt. Beim Bayerischen Roten Kreuz im Kreisverband bildete der ehemalige Rettungsdienstleiter auch die Nachwuchskräfte aus. Mittlerweile ist er im Vorruhestand, doch die grundlegende Ausbildungsreform, vor der die Sanitäter nun stehen, beobachtet er mit großem Interesse. „Das neue Notfallsanitätergesetz ist eine Herausforderung, aber nicht unsere erste“, sagt Feyer. 2014 weicht die bisher zweijährige Ausbildung zum Rettungsassistenten einer neuen, drei Jahre dauernden Notfallsanitäter-Ausbildung.

Viele solcher Schritte hin zu mehr Qualität und Sicherheit hat der 62-Jährige erlebt und erinnert sich an die abenteuerlichen Anfänge des Rettungsdienstes. Als Krankenwagen waren Ende der 60er-Jahre noch graue Transporter ohne Blaulicht unterwegs. Um Sanitäter zu werden, reichte ein üblicher Erste-Hilfe-Kurs.

Der Sanka, der Sanitätskraftwagen, war damals noch keine topausgerüstete Krankenstation auf vier Rädern. „Jeder Kreisverband hatte andere Fahrzeuge im Einsatz“, erinnert sich der Rotkreuzler. Heute sind die Rettungswagen standardi-



Lebensretter bekommen mehr Kompetenzen. BRK-Verwaltungsleiter Maximilian Türk (links) und der langjährige Rettungsdienstleiter Walter Feyer befürworten das neue Notfallsanitätergesetz.

siert, einheitlich lackiert und die Ausrüstung ist griffbereit immer an derselben Stelle zu finden.

„Erst 1978 gab es die ersten Weiterqualifizierungen und die Sanitäter durften den Patienten auch Medikamente geben oder intubieren“, sagt Feyer. 1989 wurde die Notfallkompetenz des Rettungsdienstes noch einmal erhöht. Seitdem kann unterwegs unter anderem ein EKG geschrieben werden. Ein Meilenstein war 1993 die neue Herz-Lungen-Wiederbelebung über den Defibrillator. „Heute können sich die Patienten sicher sein, dass im Notfall ein hochqualifizierter Fachmann vor ihnen steht“, sagt Feyer. Und BRK-Kreisbereitschaftsleiter Maximilian Türk bestätigt: „Die Kompetenzen der neuen Notfallsanitäter sind noch größer.“ Die Ausbildung dauert nun ein ganzes Jahr länger. Dadurch steigen die

Sanitäter mit einem höheren Wissenstand in ihren Beruf ein. „Gleichzeitig bilden sich die bisherigen Rettungsassistenten fortwährend weiter, damit später alle auf demselben Level sind“, sagt Türk.

Mit der gesetzlichen Neuregelung ändert sich auch die irreführende Berufsbezeichnung. Die Rettungsassistenten assistieren dem Notarzt und werden länger ausgebildet als die Rettungssanitäter, die in der Regel den Wagen fahren. Für die bisherigen Rettungsassistenten gibt es eine Übergangsregelung. Künftig heißen

„Heute können sich die Patienten sicher sein, dass im Notfall ein hochqualifizierter Fachmann vor ihnen steht.“

Walter Feyer, BRK Kulmbach

sie dann nur noch Notfallsanitäter. Pro Rettungswagen sind in den Wachen in Kulmbach, Stadtsteinach und Thurnau derzeit jeweils ein Rettungsassistent und ein Rettungsanitäter in Bereitschaft. Nicht für jeden Mitarbeiter ist der Rettungsdienst der Hauptjob. „20 Prozent aller Einsätze werden von Ehrenamtlichen geleistet“, sagt Türk. „Mit der Quote liegt der Kreisverband Kulmbach bayernweit im oberen Mittelfeld.“

Gewinner der Reform sei der Patient, sagt auch Peter Herzing, der BRK-Kreisgeschäftsführer in Bayreuth. Es verbessere sich nicht nur die Qualität, sondern zudem die Bedingungen der Ausbildung. Bislang mussten die Sanitäter-Azubis für den theoretischen Unterricht noch in andere Regierungsbezirke fahren. Von 2014 an können sie die Berufsfachschule in Bayreuth besuchen. „Alles ist in trockenen Tüchern“, bestätigt Herzing. Die

heimatnahe Ausbildung in Theorie und Praxis sei ein weiterer Schritt, um den Beruf weiter aufzuwerten. „Der Notfallsanitäter hat Zukunft“, sagt Herzing. „Es ist die höchste nichtakademische Ausbildung im Rettungsdienst.“ Kritik am neuen Notfallsanitätergesetz kam allerdings von den Notärzten. Sie befürchten, dass sie wegen der zusätzlichen Kompetenzen für die Notfallsanitäter überflüssig werden könnten. Im Gesetz heißt es, dass den Notfallsanitätern das „eigenständige Durchführen von heilkundlichen Maßnahmen“ erlaubt ist. Diese Schritte müssen aber von den Ärzten standardmäßig vorgegeben, überprüft und verantwortet werden. Für Walter Feyer war Weiterbildung immer selbstverständlich. Beim BRK gibt der 62-Jährige in Erste-Hilfe-Kursen sein Wissen an alle Interessierten weiter. Denn Menschen im Notfall helfen zu können, sei nicht nur Angelegenheit der Sanitäter. „Das geht jeden etwas an.“

Sanitäter & Assistenten

Notfallsanitäter:

Statt der Rettungsassistenten gibt es künftig Notfallsanitäter. Mit dem neuen Notfallsanitätergesetz dauert die Vollzeitausbildung drei statt bisher zwei Jahre. Notfallassistenten und später die Notfallsanitäter haben die Aufgabe, dem Arzt zu assistieren und den Patienten zu versorgen. Im BRK-Kreisverband Kulmbach sind aktuell 15 hauptberufliche und sechs ehrenamtliche Rettungsassistenten tätig.

Rettungssanitäter:

Der Rettungssanitäter begleitet den Rettungsassistenten und den Notarzt und ist meist als Fahrer des Rettungs- und des Notarztwagens im Einsatz. Rettungssanitäter ist kein Ausbildungsberuf, es genügen ein 520-stündiger Fachlehrgang sowie jeweils 160 Praxisstunden im Klinikum und in der Rettungswache. Im Kulmbacher BRK-Kreisverband arbeiten 21 hauptberufliche und 24 nebenberufliche Rettungssanitäter.

Ambulante Ergotherapie an der Fachklinik Stadtsteinach

**FACHKLINIK
STADTSTEINACH**
GERIATRISCHE REHABILITATION

- Koordinationstraining
- Gleichgewichtstraining
- Funktionsanbahnung bei Lähmungserscheinungen
- Gelenkmobilisation
- Grob- und feinmotorisches Training
- Sensibilitätstraining
- Hirnleistungstraining
- Kontrakturprophylaxe
- Prothesentraining

**Kronacher Str. 26
95346 Stadtsteinach**

**Termine und Hausbesuche
nach Vereinbarung**

www.fachklinik-stadtsteinach.de

**Tel. 09225/88-6130
Fax 09225/88-6302**

Die „Strippenzieher“ im Hintergrund

Die EDV-Abteilung des Klinikums hat wichtige Aufgaben. Ohne Computer läge der Klinikbetrieb lahm. Die Tätigkeit der siebenköpfigen Mannschaft ist ebenso weit gefasst wie verantwortungsvoll.



Karin Münch (links) und Astrid Goller stehen an der Spitze der EDV-Abteilung des Klinikums Kulmbach. Mit ihrer kleinen Mannschaft haben sie zahlreiche verantwortungsvolle Aufgaben zu bewältigen.

Sieben Mitarbeiter, drei Männer und vier Frauen, umfasst die EDV-Abteilung des Klinikums. Die kleine, aber leistungsstarke Truppe hat dabei viel zu tun: Hardware- und Netzwerkmanagement gehören ebenso zu den täglichen Arbeitsfeldern wie der Softwaresupport und die Betreuung von rund 500 Client-Arbeitsplätzen sowie der physikalischen Server. Zeit zum

Ausruhen bleibt da kaum. Die Mannschaft hat immer stramm zu tun.

Karin Münch und Astrid Goller stehen an der Spitze dieser unverzichtbaren Abteilung, die nicht nur nach innen wirkt, sondern auch außerhalb des Klinikums schon für Furore gesorgt hat; zuletzt als sie für ein Projekt im Bereich der Server-Virtualisierung des Bundesumweltministeriums

eine Förderung in fünfstelliger Höhe erhalten. Das hat sogar die Aufmerksamkeit der damaligen Staatssekretärin und heutigen bayerischen Gesundheitsministerin Melanie Huml geweckt, die sich diesen Vorzeigebetrieb persönlich angeschaut hat. Auf sechs physikalischen Servern laufen am Klinikum insgesamt bis zu 50 virtuelle Server, sowie zehn Server, die für eine spezielle Anwendung (Beispiel Labor,

PACS) installiert sind. Das allein fordert die Fachleute schon sehr.

Doch damit ist es lange nicht genug. Jedem Mitarbeiter muss sein PC-Arbeitsplatz zur Verfügung gestellt, aktualisiert und am Laufen gehalten werden. Das reicht von der Hardware über die Installation, regelmäßige Updates und den Betrieb der Virens Scanner. Für diesen Bereich der Systemadministration ist vorrangig Alexander Wintchen verantwortlich. Auch müssen die Programme eingebunden und Zugriffsberechtigungen vergeben werden. Eine Klinik mit hochsensiblen Daten muss gewährleisten, dass nicht jeder alles sehen und lesen darf. Nichtsdestotrotz ist es wichtig, dass die einmal zum Patienten erfasste Information an den Stellen zur Verfügung steht, wo sie dann auch benötigt wird. „Und natürlich helfen wir immer dann, wenn es mal klemmt, wir sind da, wenn Probleme zu beheben sind oder Anwenderfragen beantwortet werden müssen“, sagt Karin Münch.

Was früher das Programmieren gewesen ist, ist heute das „Customizing“. Arbeitsabläufe müssen gefunden und gemeinsam festgelegt werden. In einem so großen Betrieb ist das unverzichtbar. Ganz wichtig ist auch die Verlaufsdocumentation. Schließlich muss man nachvollziehen können, wer was wann getan hat und man muss auch immer die Vernetzung der unterschiedlichen Abteilungen des Hauses im Auge behalten. Auch die Statistik ist Sache der EDV. Von dort kommen die Auswertungen, die in der Geschäftsführung, aber auch in den Kliniken und Instituten gebraucht werden. Ohne EDV läuft in einem modernen klinikbetrieb längst nichts mehr. Dass dieser Betrieb reibungslos funktionieren kann, dafür sorgen auch die EDV-Experten als „Strippenzieher“ im Hintergrund.

Boys`Day am Klinikum Kulmbach und der Fachklinik Stadtsteinach

Am 27. März 2014 hatten bereits zum fünften Mal interessierte Schüler Gelegenheit am Boys`Day die Betriebsabläufe im Klinikum Kulmbach und in der Fachklinik Stadtsteinach, speziell im Pflegedienst, in Kulmbach auf den Stationen 2B, 4B, 6B und 6a, zu erkunden. Von 08.00 Uhr bis 13.00 Uhr waren die Jungs im Einsatz. Zwischendurch konnten sie sich mit einer Brotzeit am Vormittag stärken.



Im Bild die Teilnehmer am Boys`Day im Klinikum Kulmbach. Jessir Klein und Nicolas Heinze (beide Kulmbach), Felix Heinisch (Presseck), Nico Süß, Felix Neumeister und Kevin Witzgall (Stadtsteinach) sowie Danny Schanz aus Kupferberg. Foto: J. Brunecker



In der Fachklinik Stadtsteinach „beschnupperten“ Luca Marckmann und Jonas Gottwald (beide Stadtsteinach) und Markus Greiner aus Untersteinach die Abläufe auf der Station S3.

Vom Gymnasium in die Wirtschaft

Die erste Ausbildungsmesse für Abiturienten ist ein voller Erfolg. 40 Hochschulen und 40 Unternehmen informieren Hunderte junger Leute über ihre beruflichen Möglichkeiten in der Region. Auch das Klinikum Kulmbach beteiligte sich mit Infostand, Gesprächspartnern und zahlreichen Praxistipps.

Zum ersten Mal hat der Landkreis Kulmbach zusammen mit dem Arbeitskreis Schule-Wirtschaft für Gymnasiasten die Abitura ausgerichtet. Diese Veranstaltung zur beruflichen Orientierung war als Ergänzung zu der bereits seit vielen Jahren erfolgreich stattfindenden Ausbildungsmesse gedacht und richtete sich hauptsächlich an die Absolventen der beiden Kulmbacher Gymnasien, der Berufsoberschule und der Fachoberschule. Mit dabei war natürlich auch das Klinikum Kulmbach als einer der größten Ausbildungsbetriebe der Region. Das Klinikum ist auch für Abiturienten in zahlreichen Sparten ein attraktiver Ausbilder. Wer Medizin studieren will, kann am Klinikum sogar ein Stipendium erhalten (siehe auch Seite 34).

Als die Messe am Nachmittag schloss, konnten die Verantwortlichen mehr als zufrieden Bilanz ziehen: 80 Aussteller, darunter 40 Hochschulen und Akademien sowie 40 Unternehmen aus der Region waren im Boot und keiner musste es bereuen. Bereits unmittelbar nach der Eröffnung am Morgen waren die Räume des CVG voller junger Menschen, die oft gemeinsam mit ihren Eltern die verschiedenen Stände aufsuchten, Gespräche führten und Informationen sammelten. Eine immer dicht umlagerte Anlaufstelle waren dabei sowohl der Stand des Klinikums und seiner Berufsfachschule wie auch der

„In Kulmbach kann man gut leben und arbeiten.“
CVG-Direktorin Usula Endres



Klassenraum, in dem gleich mehrere Ärzte als Gesprächspartner für junge Leute zur Verfügung standen, die sich für ein Medizinstudium interessierten. Angehörige anderer Medizinberufe boten mit Vorführungen immer wieder interessante Momente.

„Genau das haben wir noch gebraucht“, stellte CVG-Direktorin Ursula Endres bereits bei der Eröffnung fest und freute sich, dass die Resonanz bei Unternehmen ebenso groß war wie auch bei den Hochschulen: 40 Bildungseinrichtungen waren nach Kulmbach gekommen, darunter auch Hochschulen aus den benachbarten Bundesländern. „Was da in wenigen Monaten ehrenamtlich aus dem Boden gestampft wurde, ist erstaunlich“, fasste Endres zusammen und sprach dem Arbeitskreis Schule-Wirtschaft ihre Anerkennung aus: „Der Arbeitskreis hat sich seinen Namen wirklich verdient.“ Vor allem die Präsenz zahlreicher Unternehmen aus der Region, in denen man auch mit einer

akademischen Ausbildung gute Zukunftschancen hat, ließen Endres feststellen: „In Kulmbach kann man gut leben und arbeiten.“

Clemens Dereschkewitz, Geschäftsführer von Alpha Innotec (ait) und Vorsitzender des Arbeitskreises Wirtschaft, ging auf die besondere Situation in Kulmbach und im östlichen Oberfranken ein: „Durch unsere Lage müssen wir früher reagieren als andere und auch findiger sein, um gemeinsam unsere Zukunft zu gestalten.“ Dass das auch viele andere so sehen, mache die große Beteiligung an der Abitura deutlich.

Diese ergänzende Ausbildungsmesse für Abiturienten habe man geschaffen, um das akademische Element noch etwas stärker herauszustellen, erklärte der Vorsitzende des Arbeitskreises Schule, Dr. Michael Pfitzner. Er erläuterte auch die Absicht, die hinter dieser Messe steckt: „Junge Leute wollen oft erst mal raus,

ABITURA

aber nach einer Weile werden viele es wieder zu schätzen wissen, was sie als Jugendliche in ihrer Heimat erlebt haben.“ Die Abitura wolle aufzeigen, welche vielfältigen beruflichen Möglichkeiten es in der Region gibt und die Jugend so an ihre Heimat binden. „Wenn es uns gelingt, diese Verknüpfungen herauszustellen, braucht es uns um unsere Region nicht Angst zu werden“, verdeutlichte Pfitzner.

„Wir sind ein starker
Wirtschaftsstandort.“

Landrat Klaus Peter Söllner

Von einem tollen Tag für Kulmbach, die Ausbildung und die heimische Wirtschaft sprach Landrat Klaus Peter Söllner. Die stattliche Zahl an Ausstellern und Besuchern zeige die Wertigkeit dieser Messe. „Unser Landkreis präsentiert sich hier sehr stark“, freute sich der Landrat und verwies auf die hohe Steuer- und Wirtschaftskraft des Landkreises Kulmbach, der in Oberfranken in der Spitzengruppe zu finden ist: „Wir sind ein starker Wirtschaftsstandort.“ Bedauerlicherweise sei das vielen Menschen nicht so bewusst, wie das wünschenswert wäre. „Oft kommt erst das Jammern und dann das Wahrnehmen der Chancen. Das sollten wir umkehren.“

Die Abitura sei ein Ansatz, um jungen Leuten zu zeigen, dass man auch mit einer akademischen Ausbildung nicht aus der Region heraus müsse: „Wir haben viele Unternehmen, die Akademiker brauchen und wir wollen vermitteln, wie stark und vielfältig unsere Wirtschaft ist.“ Dazu zählt Landrat Söllner ausdrücklich auch das Klinikum Kulmbach mit seinen mehr als 1300 Beschäftigten und zahlreichen hochqualifizierten Ausbildungsmöglichkeiten.



Zurückkehren lohnt sich

Studieren und arbeiten in der Region liegt im Trend. Erfolgreiche Fachkräfte aus Kulmbach berichten den angehenden Abiturienten des Markgraf-Georg-Friedrich-Gymnasiums, was eine Karriere in der Heimat dem Leben in den Metropolen voraus hat. Mit dabei war auch Dr. Ralf-Herbert Kneitz, der auf die Möglichkeiten eines Stipendiums des Klinikums Kulmbach für angehende Ärzte hingewiesen hat.



Ärzte haben einen ebenso verantwortungsvollen wie vielseitigen Beruf. Die Aufnahme zeigt Leitenden Arzt Dr. Thomas Banse mit einem Team in der Intensivstation.

„Ihr könnt nach dem Abi gerne weggehen, tobt Euch aus, aber kommt danach wieder nach Kulmbach zurück“, brachte es Karin Töpfer auf den Punkt. Die Regionalmanagerin des Landkreises machte den Elftklässlern des Markgraf-Georg-Friedrich-Gymnasiums im Rahmen einer Schulveranstaltung eine berufliche Laufbahn in der eigenen Heimat so richtig schmackhaft. Mitgemacht hat neben anderen Unternehmen aus dem Land-

kreis natürlich auch das Klinikum Kulmbach. Das Haus mit inzwischen mehr als 1300 Beschäftigten hat einen hohen Bedarf an hochqualifizierten Mitarbeitern in verschiedensten Bereichen. Auf den Ärztemangel hat das Klinikum schon lange reagiert und Stipendien für angehende Ärzte ausgeschrieben, die während des Studiums regelmäßig finanziell unterstützt werden, wenn sie sich verpflichten, danach für eine gewisse

Zeit am Klinikum als Arzt zu arbeiten. 18 junge Menschen kommen bereits in den Genuss dieser Förderung. Demnächst fangen die ersten zwei jungen Ärzte mit ihrem Dienst im Klinikum an. Sie werden in der Anästhesie tätig sein, wie Geschäftsführer Herbert Schmidt berichtet.

„In den Köpfen der Eltern sitzt oft noch die falsche Vorstellung, dass es für ihre Kinder mit höherem Bildungsabschluss in

der Region keine Arbeitsplätze gibt“, erklärte Karin Töpfer den Schülerinnen und Schülern des MGF. Aber es muss nicht immer München oder Berlin sein. Bei der Informationsveranstaltung überzeugten sich die Schüler, dass Kulmbach als Wirtschafts- und Arbeitsregion durchaus vorzeigbar ist. Acht Fachkräfte, die früher am MGF Abitur gemacht haben und heute mitten im Berufsleben stehen, sprachen mit den jungen Leuten über ihre Chancen.

Nach dem Abi 1994 hat Dr. Ralf-Herbert Kneitz die weite Welt gesehen. Er war in Australien und Amerika. Nach seinem Studium der Humanmedizin in Würzburg zog es ihn zurück nach Kulmbach. „Ich bin sehr froh, dass ich wieder in der Region arbeiten darf“, sagt Kneitz. Als Leitender Oberarzt an der Fachklinik Stadtsteinach ist er einer der jüngeren Mediziner am Haus. Viele ältere Kollegen in den Krankenhäusern und Praxen werden in den nächsten Jahren in den Ruhestand gehen. Nachwuchs in den verschiedensten medizinischen Sparten und Fachrichtungen wird also immer gebraucht, zumal das Klinikum auch in Zukunft weiter wachsen will.

Hervorragende Chancen

Ein Generationswechsel zeichnet sich ab. „Der Bedarf an Ärzten ist groß. Wer Medizin studiert, hat hervorragende Chancen, im Landkreis arbeiten zu können“, sagt Kneitz. Der Verdienst mit einem Brutto-Einstiegsgehalt von 3800 Euro sei auch recht gut und die Arbeitszeiten nicht mehr so wie früher rund um die Uhr. Der Arzt machte viel Werbung für seinen Beruf. Und die jungen Zuhörer konnten sich durchaus vorstellen, Mediziner zu werden. Auch wenn die schwere Büchekiste, die Kneitz mitgebracht hat, ihnen schon

Respekt einflößte. Sämtliche Fachliteratur muss im sechsjährigen Studium verinnerlicht werden.

Mit Dr. Anja Ziegler stand den Elftklässlern eine weitere Ärztin Rede und Antwort. Sie hat ihre Stelle am Klinikum in Kulmbach angetreten, weil dort die Berufsaussichten am besten waren. Und auch für Florian Schneider, den Geschäftsführer von ASK Geotherm, stand es außer Frage, im Anschluss an das Ingenieursstudium in der Schweiz nach Kulmbach zurückzukehren. „Ich hätte nichts anders gemacht“, sagt er.

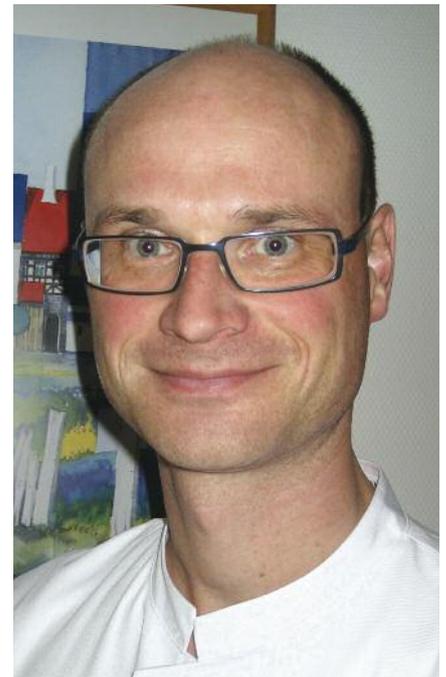
Für die Schüler gibt es viele Möglichkeiten, ihre persönliche Laufbahn nach dem Abi zu starten. Eine davon ist das duale Studium, das Lernen im Betrieb und gleichzeitiges Studieren an der Hochschule ermöglicht. „Einfach ist das nicht. Die Doppelbelastung ist hoch“, sagt Schneider. „Aber der Student zeigt, was er leisten kann. Wer ein duales Studium schafft, dem stehen alle Möglichkeiten offen.“

Nah am Menschen

Sehr wissbegierig waren die Schüler, etwas über den Arbeitsalltag von Diplom-Sozialpädagogin Sabine Strüver zu erfahren, die bei der Geschwister-Gummi-Stiftung im Diakonie-Verbund tätig ist. Sie ist ganz nah am Menschen, kümmert sich um psychisch Erkrankte und Kinder mit traumatischen Erlebnissen.

„Ich bin sehr froh, dass ich wieder in der Region arbeiten darf.“

**Dr. Ralf-Herbert Kneitz,
Fachklinik Stadtsteinach**



Leitender Oberarzt Dr. Ralf-Herbert Kneitz ist überzeugt: In Kulmbach lebt und arbeitete es sich gut. Deswegen macht er auch gerne mit, jungen Gymnasiasten diesen Blickwinkel zu eröffnen und wirbt für eine Beschäftigung am Klinikum Kulmbach.

Weitere Gesprächspartner waren Diplom-Chemikerin Dr. Silke Taubmann, der Geschäftsführer von Hofmann Fahrzeugbau, Peter Hofmann, Diplomingenieur Dr. Ralf Hartnack und Diplomingenieur Clemens Dereschkewitz von Alpha-Innotec.

Die Infoveranstaltung, die bald auch am Caspar-Vischer-Gymnasium und an der FOS und BOS stattfinden soll, sei ein Baustein, um die junge Generation im Landkreis zu halten, erklärt Regionalmanagerin Töpfer. "Die Karriere auf dem Land ist attraktiv." Die Kosten seien niedriger als in der Metropole, die Kriminalität gering und die Freunde und Familie schon da.

Bewegung ist die beste Therapie

Die meisten Menschen leiden im Lauf ihres Lebens mindestens einmal unter Rückenschmerzen. Man kann viel tun, um dem vorzubeugen und wenn der Rücken bereits zwickt, muss man den Kopf auch nicht in den Sand stecken.

Den Wasserkasten falsch gehoben oder zu lange vorm Computer gesessen – und schon ist der Rückenschmerz da. Fast jeder Erwachsene hat ihn wenigstens einmal im Leben. „Jeder Schmerz im Kreuz kann ein Warnsignal sein, dass etwas nicht in Ordnung ist“, sagt Dr. Gerhard Schillinger, Arzt beim AOK-Bundesverband. Sich zu schonen und darauf zu warten, dass es von selbst wieder besser wird, ist der falsche Weg. Die beste Therapie ist Bewegung. Sie tut gut – und macht auch noch Spaß.

Oftmals gehen Rückenschmerzen von selbst zurück, doch bei vielen Menschen kommen sie immer wieder. Schmerzen im Kreuz sind die Volkskrankheit Nummer eins; fast jeder dritte Erwachsene war deshalb schon beim Arzt. Sie gehören nach Angaben der Bundesregierung zu den häufigsten Gründen für Arztbesuche und Krankschreibungen.

Woran das liegt? Unsere Wirbelsäule ist von Muskelsträngen und Bändern umgeben. Das gute Zusammenspiel aller drei Komponenten sorgt dafür, dass wir aufrecht gehen und uns drehen, bücken und strecken können. „Ursache für Rückenschmerzen sind meist Muskelschmerzen“, sagt Neurochirurg Schillinger. „Wenn die Muskeln verspannt sind, bedeutet das: Ich mute ihnen mehr zu, als sie vertragen können.“ Die Schwachpunkte des Rückens liegen im unteren Bereich in der Lendenwirbelsäule und an der Halswirbelsäule, von wo die Schmerzen oftmals auf die Schultergegend ausstrahlen.

Bei vielen Menschen besteht der erste Reflex bei Rückenschmerzen darin, sich ins



Bett zu legen und darauf zu warten, dass es wieder besser wird. Doch mittlerweile weiß man, dass zu viel Schonung die Muskeln nur noch weiter schwächt. So geraten Patienten leicht in einen Teufelskreis aus Schmerz, Verspannung und geschwächter Muskulatur. Ziel ist es deshalb, schnell wieder aktiv zu werden, um den Rücken zu stärken. AOK-Experte Schillinger empfiehlt:

- Die Bettruhe auf maximal vier Tage zu beschränken. Linderung bietet vor allem das Stufenbett: Der Rücken liegt dabei flach, die Beine werden im 90-Grad-Winkel auf einem dicken Polster abgelegt. Das entlastet die Wirbelsäule.
- Bei starken Schmerzen ruhig zum Schmerzmittel zu greifen, denn das durchbricht den Kreislauf aus Schmerz und Verspannung. Aber: Medikamente sind keine Dauerlösung.

- Ein warmes Bad oder Rotlicht zu nutzen, um zusätzlich die Muskeln wieder zu entspannen.

Spätestens nach zwei Tagen sollen Rückenpatienten laut wieder anfangen, sich zu bewegen – allerdings nicht gleich mit voller Kraft, sondern moderat. Gut ist, was den Rücken stärkt, denn dann kann er in Zukunft Belastungen besser verkraften. „Am besten ist Schwimmen, weil der Rücken dabei nicht überlastet wird“, sagt der Arzt. Im Wasser wird das Körpergewicht, das auf der Wirbelsäule lastet, getragen und damit meist auch der Schmerz reduziert. Speziell warmes Thermalbadwasser hilft, die verspannten Muskeln wieder zu entspannen.

Doch nicht jeder kann sich fürs Schwimmen begeistern. „Wichtig ist, dass Bewegung Spaß macht, denn sonst hält man es sowieso nicht lange durch“, sagt Schillinger. Jeder sollte deshalb eine Sportart

wählen, die er gerne betreibt. Umso größer ist die Chance, dass man dauerhaft aktiv bleibt. Schließlich ist Bewegung nicht nur die beste Therapie für Kreuzschmerzen, sondern auch die beste Vorbeugung.

Muskeln gleichmäßig trainieren

Als Faustregel gilt: Gut geeignet sind Sportarten, bei denen alle Muskeln möglichst gleichmäßig trainiert werden. Dazu gehören neben Schwimmen auch Joggen, Nordic Walking, Wandern oder Skilanglauf, denn diese Sportarten be- und entlasten den Rücken in einem guten Rhythmus. Richtiges Schuhwerk ist allerdings Voraussetzung. Sportarten wie Golfen, Fallschirmspringen oder Gewichtheben belasten das Kreuz dagegen sehr. Wer nach längerer Pause wieder mit dem Sport beginnt und andere Erkrankungen hat, sollte dies mit seinem Arzt vorher besprechen. Auch wenn Bewegung hilft – manchmal geht es nicht ohne Arzt. Bei anhaltend starken Schmerzen, nach einem Sturz und bei Lähmungserscheinungen in den Armen



oder Beinen sollte auf jeden Fall ein Mediziner zu Rate gezogen werden. Das gilt auch, wenn die Beschwerden beim Niesen, Husten oder Pressen stärker werden. Probleme beim Wasserlassen und ein Taubheitsgefühl an den Innenseiten der Oberschenkel sind Alarmsignale, bei denen Betroffene sofort zum Arzt gehen sollten.

Ursachen herausfinden

Wichtig ist es auch, nach den Ursachen der Rückenschmerzen zu forschen. Schweres Tragen, zu langes Sitzen in derselben Position, veraltete Matratzen oder Übergewicht können das Ziehen und Stechen im Kreuz auslösen. Es ist wichtig zu lernen, die eigene Kraft etwa beim Heben richtig einzusetzen. „Heben Sie schwere Dinge wie Wasserkästen stets aus der Hocke und nah am Körper hoch“, empfiehlt Schillinger. Wer viel am Computer arbeitet, sollte für einen guten Bürostuhl sorgen, der dynamisches Sitzen ermöglicht. Um Verspannungen vorzubeugen, ist es darüber hinaus sinnvoll, jede halbe Stunde ein paar Schritte zu gehen und die Rückenmuskulatur zu bewegen. Die AOK-Broschüre „Starker Rücken“ ist in den AOK-Geschäftsstellen erhältlich.

Glossar

Bandscheibenvorfall: Ein Bandscheibenschaden, bei dem durch Degeneration oder Überlastung die Bandscheibe einreißt und austretende Flüssigkeit auf die Nerven, die aus dem Rückenmarksack austreten, drückt und starke Schmerzen verursacht.

Chiropraktische Therapie: Manuelle Therapie, die auf „Handgriffen“ basiert. Gelenke und Muskulatur im Wirbelsäulenbereich werden mit speziellen Handgrifftechniken behandelt.

Ischiasnerv: Der längste und stärkste Nerv, der vom Rückenmark abzweigt.

Osteoporose: Erkrankung des gesamten knöchernen Skeletts, bei der sich die Knochenmasse verringert, die mikroarchitektonische Qualität des Knochengewebes verschlechtert und die Gefahr eines Knochenbruchs zunimmt.

Skoliose: Seitliche Verkrümmung der Wirbelsäule mit gleichzeitiger Verdrehung der Wirbelkörper, die nicht mehr vollständig aufgerichtet werden kann.

Spondylose: Degenerative Veränderungen an den Wirbelkörpern und Bandscheiben.

Stolz auf engagierte Mannschaft

Dienstjubiläen und Verabschiedungen standen im Mittelpunkt einer Feier am Klinikum Kulmbach. Dabei sprach Landrat Söllner dem gesamten Team seine Anerkennung aus.



Ehrungen für 25- und 40-jährige Betriebszugehörigkeit, aber auch einige Verabschiedungen in den Ruhestand hat das Klinikum Kulmbach vorgenommen.

Acht Dienstjubiläen, darunter ein 40-jähriges, und drei Verabschiedungen langjähriger Mitarbeiter in den Ruhestand galt es zum Jahreswechsel am Kulmbacher Klinikum zu feiern. Landrat Klaus Peter Söllner hat als Vorsitzender des Zweckverbandes die Gelegenheit genutzt, dem gesamten Team des Klinikums und der Fachklinik Stadtsteinach für engagierte Mitarbeit zu danken: „Sie alle sind mitverantwortlich für den Erfolg, den wir in allen Bereichen haben“, betonte Söllner und verwies auf die massive Expansion, die das Klinikum erlebt hat: „Gerade diejenigen, die für 25-jährige Mitarbeit geehrt werden, ha-

ben das Haus gar nicht anders als eine Baustelle erlebt.“ Auf mehr als 1300 Beschäftigte sei das Klinikum inzwischen angewachsen und damit der größte Arbeitgeber in der ganzen Region.

Sein 40-jähriges Dienstjubiläum hat Norbert Winkler aus Weißenbrunn gefeiert. Er hat 1973 seine Ausbildung zum Krankenpfleger begonnen und war danach schnell in der Stadtsteinacher Chirurgie zum Stationsleiter aufgestiegen. Seit der Schließung der Chirurgie in Stadtsteinach ist Norbert Winkler in der Anästhesieabteilung in Kulmbach ein wichtiger und wertvoller Mitarbeiter, wie Landrat Söll-

ner betonte. Seit 25 Jahren im Dienst des Klinikums ist auch die Technische Stationsassistentin Christine Böhmer aus Kulmbach. Sie hat ihren Arbeitsplatz in der Zentralsterilisation. Monika Schmidt aus Kulmbach ist seit 25 Jahren im Dienst des Klinikums und in Stadtsteinach als Reinigungskraft in der Geriatrischen Reha im Einsatz.

Ebenfalls auf ein Vierteljahrhundert blickt der Krankenpfleger Harald Gruhl aus Kulmbach zurück. Er ist als Fachkraft für Intensivmedizin in der Narkoseabteilung und im Aufwachraum tätig. Seine Kollegin Regina Kröger aus Marktkeugast ist ebenfalls 25 Jahre im Dienst. Sie ist auf

der Station 6b tätig. Cornelia Mattern ist als Krankenschwester auf der Station 3b tätig und betreut dort Patienten mit onkologischen und gastroenterologischen Erkrankungen. Auch sie feierte 25-jähriges Dienstjubiläum, ebenso wie Jutta Preis aus Altenkunstadt, die als Leiterin der Zentralsterilisation am Klinikum große Verantwortung trägt. Ute Wagner aus Kulmbach blickt auf 25 Jahre als Verwaltungsgestellte des Klinikums zurück und hat viele Aufgaben, darunter auch zahl-

reiche Tätigkeiten im Bewerbungs- und Praktikantenmanagement.

Ute Raub, Oberärztin in der Medizinischen Klinik, zählt zu den Säulen der Medizinischen Klinik und hat sich vor allem in der Endoskopie einen Namen gemacht. Die Internistin aus Trebgast kümmert sich besonders auch um zuckerkranken Patienten. Auch drei Verabschiedungen galt es zu vollziehen. In den Ruhestand geht die Krankenschwester Margita Rauh aus

Schwarzenbach am Wald. Sie ist seit ihrer Ausbildung im Jahr 1979 im Haus gewesen. Gerda Utz aus Presseck ist seit 1971 im Haus und war zuletzt als Reinigungskraft im Einsatz. Sigrid Wessler aus Kulmbach beendet nach mehr als 20 Jahren in der Zentralsterilisation ihre berufliche Laufbahn.

Ihnen allen dankte auch Johnny Vierthaler im Namen des Personalrates des Klinikums Kulmbach.

„Glück“

„Wenn man glücklich ist, soll man nicht noch glücklicher sein wollen.“

**Deutscher Schriftsteller
Theodor Fontane**

„Glück ist das einzige, was wir anderen geben können, ohne es selbst zu haben.“

**Schriftstellerin
Carmen Sylva**

Man will nicht nur glücklich sein, sondern glücklicher als die anderen. Und das ist deshalb so schwer, weil wir die anderen für glücklicher halten, als sie sind.

**Französischer Schriftsteller
und Philosoph
Charles-Louis de Montesquieu**

„Viele Menschen versäumen das kleine Glück, während sie auf das Große vergebens warten.“

**US-amerik. Schriftstellerin
und Nobelpreisträgerin
Pearl S. Buck**

„Glücklich ist nicht, wer anderen so vorkommt, sondern wer sich selbst dafür hält.“

**Römischer Philosoph,
Dramatiker und Staatsmann
Lucius Annaeus Seneca**

„Das Geheimnis des Glücks liegt nicht im Besitz, sondern im Geben. Wer andere glücklich macht, wird glücklich.“

**Französischer Schriftsteller
und Nobelpreisträger
André Gide**

„Es ist nicht schwer, Menschen zu finden, die mit 60 Jahren zehnmal so reich sind, als sie es mit 20 waren. Aber nicht einer von ihnen behauptet, er sei zehnmal so glücklich.“

**Irischer Dramatiker,
Schriftsteller und
Nobelpreisträger
George Bernard Shaw**

„Man weiß selten, was Glück ist, aber man weiß meistens was Glück war.“

**Französische Schriftstellerin
Françoise Sagan**

Die meisten Menschen sind unglücklich, weil sie vom Glück zu viel verlangen. Der Ehrgeiz ist der größte Feind des Glücks, denn er macht blind.“

**Französischer Schauspieler
Jean-Paul Belmondo**

Schule im Theater „Harold und Maude“

copyright by SFF Fotodesign



Alter ist relativ. Zumindest fühlt sich der 18-Jährige Harold wie ein lebensmüder 80-Jähriger, setzt er seinen eigenen Tod doch immer wieder spektakulär in Szene. Ob ein Ende durch den Strick, das Ertrinken im Pool, Tod durch Explosion oder das Sterben im Gemetzel – nichts lässt der depressive Teenager unversucht, um zu erproben, wie der Tod sein könnte. Fast zwangsläufig

lernt er bei einer Beerdigung seine große Liebe Maude kennen. Maude, unkonventionell und jenseits der 70, fühlt sich allerdings lebendig wie ein Teenager. Sie verkörpert das Leben selbst, stiehlt Autos, rast durch die Stadt und lebt für den Augenblick. Durch Maude erkennt Harold die Schönheit des Lebens ...

Die berühmte Verfilmung [...] thematisiert den Aufeinanderprall der Generationen auf ungeheuer humorvolle und gleichzeitig sensible Weise.“ So beschreibt das Theater Hof die Komödie von Corlin Higgins, die in dieser Spielsaison im Studio des Theaters Hof zu erleben ist.

Das Sujet bietet ein breites Angebot an Inhalten, die sich hervorragend in den Unterricht einbeziehen lassen. Vornehmlich die Themen „Altern“ und „Sterben

und Tod“. Ein Grund also, mit der gesamten Schülerschaft das Stück zu besuchen. Und wenn schon ein Theaterbesuch, dann auch mit einem Blick hinter die Kulissen. Vor der Vorstellung ermöglichte Theaterpädagogin Claudia Maria Wagner einen Einblick in die Theaterwelt und zeigte, was alles nötig ist, bis ein Stück „über die Bühne gehen kann“. Sehr anschaulich erklärte sie die Bedeutung der Sprache, der Kostüme und des Lichtdesigns für die emotionale Wirkung.

Im Anschluss an die Aufführung konnten die SchülerInnen mit den Schauspielern Angelika Koppmann und Florian Bänisch sowie mit dem Regisseur des Stückes Kristoffer Keudel offene Fragen klären. Alles in allem, ein gelungener Theaterabend.



copyright by SFF Fotodesign



Theater in der Schule „Ich Komma saufen“



copyright by SFF Fotodesign

Vom Ministerium ist er, der sich selbst als „verkommenes Subjekt“ bezeichnet, losgeschickt worden, um als „abschreckendes Beispiel“ von den Folgen des Komasaufens zu berichten.

Im Einmannstück „Ich Komma saufen“ fördert Florian Bänisch, Schauspieler am Theater Hof, als H., jetzt „trockener und cleaner“ Exalkoholiker mit quecksilberiger Nervosität sein Innerstes nach Außen. Zwischen den mackerhaften Attitüden zeigt sich dann doch die verzweifelte Hilfslosigkeit der kaputten Seele.

Nach der Vorstellung diskutierten unsere KrankenpflegeschülerInnen mit dem Schauspieler das Stück und dessen Inhalt.

Mit „Ich Komma saufen“ setzte unsere Berufsfachschule die Reihe „Theater in der Schule“ fort.



PROJEKTWOCHE „Mensch und Umwelt“



Im 3. Ausbildungsjahr sieht der Lehrplan eine große Unterrichtseinheit zum Thema „schädliche Einflüsse auf unsere Umwelt und deren Auswirkungen auf unsere Gesundheit“ vor. Frau Pösch und Frau Vinders gestalteten diese Einheit im Teamteaching mit unterschiedlichen Schwerpunkten.

Zunächst sollten die Schüler einen persönlichen Bezug zum Thema herstellen. Als Hausaufgabe bearbeiteten sie im Internet den persönlichen ökologischen Fußabdruck und ermittelten, wie viele Planeten die Menschheit bräuchte, bei gleichem Umweltverhalten, wie dem eigenen. „Woher kommt unser Trinkwasser, wie entsorgen wir unser Abwasser in

Kulmbach was ist virtuelles Wasser und sollte unsere kommunale Wasserversor-

gung privatisiert werden?“, sind Themen die vermittelt bzw. über die teilweise kon-





trovers diskutiert wurde. Außerdem besichtigten wir die Trinkwasseraufbereitungsanlage der Stadtwerke und die Kläranlage. Eine weitere Exkursion führte uns ins Landesamt für Umwelt nach Steinenhausen. Dort informierten wir uns über die unterschiedlichen Aufgaben. Außerdem durften wir die Meßstelle für

Radiotoxikologie und das Strahlenschutzlabor Nordbayern besichtigen.

Anhand von unterschiedlichen Filmbeiträgen verdeutlichten die Lehrkräfte die wachsende Problematik unserer Müllentsorgung, vor allem bei Plastik, wie und wo Lärm entsteht und auf unsere Ge-

sundheit Einfluss nimmt und welche Vor- und Nachteile fossile und regenerative Energieproduktionen haben. Beleuchtet wurden auch, wie die Menschen Einfluss auf Wetter, Klima und Luft nehmen und welche gesundheitlichen Beeinträchtigungen daraus entstehen können.

TYPISIERUNGSAKTION

Für einen an Blutkrebs erkrankten Menschen, einen passenden Stammzellenspender zu finden, gleicht der Suche nach der Stecknadel im Heuhaufen.

Gemeinsam mit der Deutschen Knochenmarkspenderdatei (DKMS) organisierte unsere Berufsfachschule, nun bereits zum dritten mal, eine Typisierungsaktion. Für die Analyse ihrer Gewebemerkmale lieben sich fast alle SchülerInnen einen Wangenabstrich machen. Dieser stellt den ersten Schritt im Kampf gegen den Blutkrebs dar. Aus den beiden vergangenen Aktionen wurden bereits zwei Krankenpflegeschülerinnen zum „Lebensspender“ und konnten mit ihren Stammzellen einen an Leukämie erkrankten Menschen helfen.

„Leben spenden macht Schule.“



Wasserbehälter zieht um

1,2 Millionen Euro kostet die Investition in die Trinkwasserversorgung der Blaich. Der neue Standort wird nötig, weil das Klinikum noch einen Erweiterungsbau plant.

Der Hochwasserbehälter, der seit vielen unterirdisch im Hang unmittelbar hinter dem Hauptgebäude des Kulmbacher Klinikums liegt, zieht an einen neuen Platz um. Zu diesem Zweck wird derzeit bereits das Grundstück vor dem Personalwohnheim und der Berufsfachschule aufgegraben. Dort wird der neue Behälter, aus dem die Bewohner der Blaich ihr Trinkwasser erhalten, künftig seinen Platz bekommen und technisch dabei natürlich auf den neuesten Stand gebracht werden. Durch den Umzug besteht für das Klinikum Kulmbach die Möglichkeit, nochmals einen Erweiterungsbau unmittelbar am Haus zu platzieren. Entsprechende Pläne sind



„Durch den Umzug schaffen wir den Platz, den wir für einen weiteren Neubau am hinteren Riegel des Klinikums benötigen.“

OB Henry Schramm

bereits eingereicht, wie OB Henry Schramm bestätigt.

Baulicher Veränderungen in diesem Bereich hätte es ohnedies bedurft. Das bisherige Bauwerk, das sich unmittelbar hinter dem Parkscheinautomaten am Klinikum befindet, stammt aus dem Jahr 1959 und musste erneuert werden, berichtet der Chef der Kulmbacher Stadtwerke, Stephan Pröschold. Rund 1,2 Millionen Euro wird diese Baumaßnahme kosten, die schon im kommenden Herbst abgeschlossen sein soll. An der Finanzierung beteiligt sich auch das Klinikum. Der neue Hochbehälter wird aus zwei Kammern mit je 500 Kubikmetern Fassungsvermögen für Trinkwasser bestehen. Die Ausmaße sind stolz: Rund sechs Meter breit, 24 Meter lang und 3,50 Meter hoch wird das Behältnis. Hinzu kommt nach Angaben Stephan Pröscholds ein Vorraum mit einer Größe von sechs Metern Breite, zwölf Metern Länge und ebenfalls einer Höhe von 3,5 Metern.

„Der Wasserhochbehälter stand nach all den Jahren ohnedies zur Erneuerung an“, informiert der Chef der Stadtwerke. In Absprache mit dem Klinikum habe man sich entschieden, bei dieser Gelegenheit auch den Standort zu verlegen, um für das Klinikum bauliche Entwicklungsmöglichkeiten zu schaffen. Kulmbachs Oberbürgermeister Henry Schramm, gleichzeitig auch stellvertretender Vorsitzender des Zweckverbandes Klinikum Kulmbach, spricht von einer klassischen Win-Win-Situation für beide Seiten: „Durch den Umzug schaffen wir den Platz, den wir für einen weiteren Neubau am hinteren Riegel des Klinikums benötigen. Wir sind



Am Klinikum Kulmbach wird wieder einmal gegraben. Diesmal handelt es sich aber um eine Baustelle der Stadt, die unterhalb des Wohnheims und der Berufsfachschule einen neuen Hochbehälter für die Trinkwasserversorgung der Blaich errichtet. 1,2 Millionen Euro kostet dieser Neubau.

bereits in der Planung für weitere Baumaßnahmen, die eine noch bessere Versorgung der Patientinnen und Patienten in unserem Haus ermöglichen sollen“, betont Schramm. Der Hochwasserbehälter für die Haushalte in der Blaich ist nach Schramms Worten in die Jahre gekommen und musste erneuert werden. Dies habe man aber aus Gründen der Versorgungssicherheit höhengleich vornehmen müssen, um die nötigen Druckverhältnisse für die Wasserversorgung zu sichern. Da habe es sich angeboten, den Behälter in das Grundstück vor dem Wohnheim zu verlegen, zumal nach Abschluss der Arbeiten von dem Bauwerk nicht viel zu sehen sein wird. Weil auch das Klinikum selbst durch die Standortverlegung einen Vorteil hat, werde sich das Haus an der Finanzierung des Projekts beteiligen, informiert Geschäftsführer Herbert Schmidt. „Nur so können wir uns die Möglichkeit schaffen, die dringend benötigte weitere Entwicklung des Hauses auch umzusetzen“, sagt Schmidt.

Zeulner sagt Hebammen Hilfe zu

Geburtsorte nach Vorschriften der Versicherungen kommen für die Kulmbacher Bundestagsabgeordnete nicht in Frage. Sie verspricht zudem eine gerechte Vergütung.



Bundestagsabgeordnete Emmi Zeulner (Mitte) nimmt sich der Sorgen der Hebammen an. Im Kulmbacher Klinikum sprach sie (von rechts) mit leitendem Arzt Dr. Benno Lex, Geschäftsführer Herbert Schmidt, Personalratsvorsitzendem Frank Wilzok und den Hebammen Alexandra Gahn und Anja Mayer.

Die Hebammen sehen sich in ihrer Existenz bedroht: Eklatant gestiegene Haftpflichtprämien machen den Beruf nicht länger rentabel, sagen sie. Der Bundestagsabgeordneten Emmi Zeulner haben Alexandra Gahn, leitende Hebamme am Kulmbacher Klinikum und die freiberuflich arbeitende Hebamme Anja Mayer aus Wonsees im Kulmbacher Klinikum ihre Situation geschildert.

Der Beitrag zur Haftpflichtversicherung lag Anfang der 90er Jahre noch bei 30,68 Euro jährlich, 2003 stieg er bereits auf

453 Euro an. Im Jahr 2014 hat sich der Beitrag vervielfacht und liegt aktuell bei 5091 Euro. „Bei dem was wir verdienen, ist so ein Betrag einfach nicht zu schultern“, stellt Anja Mayer fest. Daher sei nun der Gesetzgeber gerufen. „Die Frage, die wir uns angesichts dieser drückenden finanziellen Last stellen müssen, ist: Wollen wir, dass werdende Mütter auch weiterhin die Wahl haben, wo sie ihr Kind zur Welt bringen? Ich denke: Ja, diese Wahlfreiheit und auch die flächendeckende Versorgung sollten auf jeden Fall aufrechterhalten werden“, führte Emmi Zeulner aus. Schließlich sei nachgewiesen, dass

Frauen, die von einer Hebamme während der Geburt begleitet werden, weniger Komplikationen haben, das habe auch der GKV-Spitzenverband in einer Studie aus dem Jahr 2011 festgestellt. Statt weniger Hebammen würden eher mehr gebraucht, meint Zeulner. „Nicht nur wegen der Geburt, sondern auch für die Nachsorge: Wer mit einem Neugeborenen zu Hause ist, hat viele Fragen und braucht jemanden, der niedrigschwellige Hilfe anbietet.“



Schützenswertes System

Zeulner stellt klar: „Dieses System ist schützenswert und darf nicht an der Haftpflichtversicherung scheitern! Die steigenden Haftpflichtprämien sind vor allem für Hebammen im ländlichen Raum belastend, die nur eine geringe Anzahl von Geburten betreuen, denn die Krankenkasse zahlt pro Geburt. Die Höhe der Vergütung berücksichtigt zwar die Höhe der Haftpflichtprämien. Die Haftpflichtprämien müssen aber alle Hebammen, die Geburtshilfe anbieten, pro Jahr bezahlen, unabhängig davon, wie viele Geburten sie betreuen.“ Emmi Zeulner tritt daher für eine Änderung der Berechnung der Haftpflichtprämien ein. „Mein Vorschlag ist, dass alle Hebammen in eine Kollektiv-

versicherung einzahlen. Die individuelle Beitragshöhe sollte sich nach der Anzahl der Geburten richten, die eine Hebamme betreut. Breitere Schultern können bekanntlich mehr tragen als schmale.“ Gerade im ländlichen Raum sei das besonders wichtig. Hier sollte zudem die Möglichkeit eines Zuschlags für demografisch benachteiligte Gebiete geprüft werden, damit Geburtshilfe auch weiterhin flächendeckend und wohnortnah angeboten werden kann.

„Wenn wir Geburten nur noch dort zulassen, wo es Versicherungen vorschreiben, schlagen wir einen gefährlichen Weg ein. Was wäre, wenn die nächste Versicherung sagt, es darf nur noch dort entbunden werden, wo es eine Neonatologie gibt?“

so Zeulner. „Dann wären unsere Geburtsstationen in den kleineren Krankenhäusern bald am Ende. Das kann nicht der richtige Weg sein. Die geschützte Geburt und die Wahlfreiheit aller Frauen ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe“, ist sich Zeulner sicher. Der Vorschlag der abgestuften Haftpflichtprämie ist bei den anwesenden Hebammen auf positives Echo gestoßen. Sie forderten weiter, über eine Deckelung der Schadenssumme nachzudenken. Angesichts der verhältnismäßig wenigen Hebammen – deutschlandweit sind nur 21-tausend gemeldet – könnten Schadensforderung von bis zu sechs Millionen Euro von keiner Versicherung beglichen werden.

Bericht erwartet

Bis Mitte April werde der Bericht aus dem Gesundheitsministerium erwartet, so Emmi Zeulner. Man dürfe gespannt sein, welche Vorschläge angedacht werden. Schließlich sei die Sicherstellung der flächendeckenden Versorgung mit Hebammen schon im Koalitionsvertrag festgehalten. „Wir werden für eine angemessene Vergütung der Hebammen sorgen. Das steht im Koalitionsvertrag und das müssen wir auch umsetzen“, so Zeulner.



NEUE MITARBEITER/INNEN AM KLINIKUM KULMBACH

04.11.2013



Erika Jack-Hofmann
Reinigungskraft

01.12.2013



Melanie Schoberth
Arzthelferin
Zentrale Patientenaufnahme

01.01.2014



Andrea Clostermann
Arzthelferin
Institut für Nuklearmedizin

01.01.2014



Olga Hermann
Med. Fachangestellte
Medizinische Klinik

01.01.2014



Hans Jürgen Hirschmann
Mitarbeiter im
Hol- und Bringedienst

01.01.2014



Anja Markus
Verwaltungsangestellte
Personalabteilung

01.01.2014



Kathrin Mattes
Arzthelferin
Medizinische Klinik

01.01.2014



Maxi Roßberg
Assistenzärztin
Frauenklinik

01.01.2014



Marion Schramm
Ärztliche Schreibkraft

01.01.2014



Andreas Schulze
DV-Sachbearbeiter
EDV

01.01.2014



Dr. Ioana-Kirsten Teodoroiu
Assistenzärztin
Klinik f. Anästhesiologie u.
oper. Intensivmedizin

07.01.2014



Carina Dörfler
Arzthelferin
Medizinische Klinik

07.01.2014



Melanie Walter
Gesundheits- und
Krankenpflegerin

01.02.2014



Anabell Schneider
Med. Fachangestellte
Medizinische Klinik

03.02.2014



Markus Eckert
Apotheker

17.02.2014



Ramona Stumpf
Soz. Jahrespraktikantin

NEUE MITARBEITER/INNEN AM KLINIKUM KULMBACH

17.02.2014



Ingrid Vetter
Mitarbeiterin in der
Zentralsterilisation

01.03.2014



Anna Katharina Hagemann
Dipl.-Gerontologin
Fachklinik Stadtsteinfach

01.03.2014



Melissa Moreno
Soz. Jahrespraktikantin

03.03.2014



Radoslava Boyadzhieva
Assistenzärztin
Klinik f. Neuro- u.
Wirbelsäulenchirurgie

31.03.2014



Andreas Zygouris
Assistenzarzt
Klinik f. Neuro- u.
Wirbelsäulenchirurgie

01.04.2014



Silke Hösch
Arzthelferin
Medizinische Klinik

01.04.2014



Birgit Kremer
Arzthelferin
Klinik für Urologie

01.04.2014



Sebastian Schikora
Assistenzarzt
Medizinische Klinik

01.04.2014



Dr. sc. Nikola Zebic
Oberarzt
Klinik für Urologie

16.04.2014



Nicole Fischer
Physiotherapeutin
Fachklinik Stadtsteinfach

Das Klinikum gratuliert:

Herzlichen Glückwunsch !!!

„Runde Geburtstage“:

... Im **Januar** 2014:

Ingrid	Roder	02.01.
Marina	Schwarz	04.01.
Susanne	Hofmann-Röhrich	14.01.
Marco	Sniegon	16.01.
Katy	Röder-Scheller	22.01.
Marina	Voss	23.01.
Melanie	Dippold	24.01.
Christine	Ott	27.01.
Eveline	Mertel	31.01.

... Im **Februar** 2014:

Ute	Mertel	06.02.
Dr. Jordan	Todorov	06.02.
Susanne	Brandl	11.02.
Elisabeth	Hartmann	12.02.
Rustam	Eigster	15.02.
Sabrina	Wendel	16.02.
Brigitte	Zacharias	27.02.
Ioana-Kirsten	Teodoroiu	02.03.

... Im **März** 2014:

Ulrich	Winkler	06.03.
Andrea	Bergmann	10.03.
Monika	Zeitler	10.03.
Monika	Dauer	19.03.
Dr. Maria	Feiler	19.03.
Sabine	Hauck	21.03.
Alexandra	Gahn	22.03.
Juliane	Bisson	27.03.

... Im **April** 2014:

Fadi	Haddad	01.04.
Nadine	Fischer	05.04.
Sabrina	Kunzelmann	09.04.
Anna	Duraj	11.04.
Margot	Skowronek	11.04.
Carolin	Burger	13.04.
Stephan	Haselmann	30.04.

25-Jähriges Dienstjubiläum:

Dr. Peter Jurczyk

Facharzt

Margarita Klötzer

Gesundheits- und Krankenpflegerin

Alexandra Siebenaller

Gesundheits- und Krankenpflegerin

Gudrun Kettritz

Gesundheits- und Krankenpflegerin

40-Jähriges Dienstjubiläum:

Hildegard Walter

Gesundheits- und Krankenpflegerin

Annemarie Stübinger

Pflegefachhelferin

Angelika Lehretz

Sachgebietsleiterin

PFORTE KLINIKUM ☎ 98-0

ÖFFNUNGSZEITEN DER SERVICEBEREICHE

KLINIKUM KULMBACH:

Patientenanmeldung:

Mo. bis Do.	7.30	bis	12.00 Uhr
	12.30	bis	16.00 Uhr
Fr.	7.30	bis	12.00 Uhr
	12.30	bis	14.30 Uhr

Cafeteria:

Mo. bis Do.	9.00	bis	18.30 Uhr
Sa. u. So.	13.30	bis	17.30 Uhr

Friseur:

Di. bis Fr.	8.00	bis	18.00 Uhr
Sa.	8.00	bis	13.00 Uhr
So. u. Mo.	geschlossen		

FACHKLINIK STADTSTEINACH:

Pforte/Anmeldung:

Mo. bis Fr.	8.00	bis	19.00 Uhr
Sa.	10.00	bis	16.00 Uhr
So.	10.00	bis	16.00 Uhr

Kiosk:

Mo. bis Fr.	8.30	bis	10.30 Uhr
	13.30	bis	17.30 Uhr
Sa. u. So.	14.00	bis	17.00 Uhr

SELBSTHILFE UND PATIENTENSCHULUNG

Das Klinikum Kulmbach mit der Fachklinik Stadtsteinach bietet verschiedene Patientenschulungen und auch die Teilnahme in Selbsthilfegruppen an. Unter anderem gilt dies für Diabetes-Kranke, Selbstuntersuchungen zur Blutgerinnungsfähigkeit, Schwangerschaft und Entbindung, Schulungen für Hypertoniker und einiges mehr.

**Sprechen Sie uns an –
die Fachabteilungen geben Ihnen gerne Auskunft.**

SEELSORGE AM

KLINIKUM KULMBACH:

Gottesdienst:

Sonntags um 18.30 Uhr ökumenisch, jeweils in der Kapelle des Klinikums (Untergeschoss U I).

Informationen über die Seelsorge gibt es auf den Stationen und an der Pforte. Gottesdienste werden auch über Kopfhörer und über Fernsehen (Kanal 32) in die Krankenzimmer übertragen.

SEELSORGE AN DER

FACHKLINIK STADTSTEINACH:

Gottesdienst:

Katholisch: Mittwochs um 18.00 Uhr Heilige Messe in der Krankenhauskapelle.

Evangelisch: Vierzehntägig samstags um 18.00 Uhr in der Krankenhauskapelle.

Weitere Informationen über die Seelsorge gibt es auf den Stationen oder an der Pforte. Gottesdienste werden auch über Kopfhörer und Fernsehen (Kanal 32) in die Krankenzimmer übertragen. In der Kapelle liegen Informationsbroschüren und Bücher aus, die Sie gerne ausleihen können.

IMPRESSUM:

„UNSER KLINIKUM“ ist die Zeitschrift des Klinikums Kulmbach mit Fachklinik Stadtsteinach für Patienten, Mitarbeiter und Besucher.

Gesamtleitung:	Herbert Schmidt
Redaktionsleitung:	Melitta Burger
Redaktionsteam:	Ute Wagner, Grit Händler, Kerstin Hohner, Horst Mäder, Franziska Schlegel, Hans-Jürgen Wiesel und Frank Wilzok
Krankenhausträger:	Landkreis und Stadt Kulmbach

Anschrift:

Klinikum Kulmbach, „Klinikzeitschrift“,
Albert-Schweitzer-Str. 10, 95326 Kulmbach
Telefon: 0 92 21/98-50 01 · Telefax: 0 92 21/98-50 44
Internet: www.klinikum-kulmbach.de



Evangelisches Wohnstift

Kurzzeitpflege

Diakonie Sozialstation

Pflege-Beratung

Ambulante Pflege

Essen auf Rädern

KASA

Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit

Seniorenwohnanlage MAINPARK

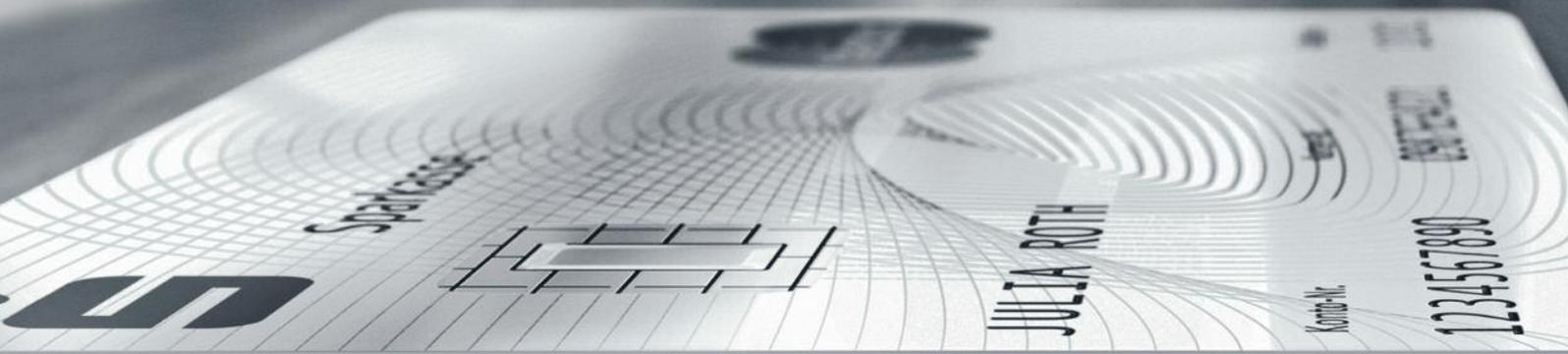
Angebote für
Menschen mit Behinderung

und vieles mehr ...

**Hier
finde ich
Rat und
Hilfe**

**Im Mittelpunkt
der Mensch**

www.diakonie-kulmbach.de



Unser Girokonto. Einfach mehr drin.

16 000 Geschäftsstellen, 25 000 Geldautomaten, 130 000 Berater u.v.m.*

 Sparkasse
Kulmbach-Kronach

Mit einem Girokonto bei der Sparkasse stehen Ihnen ein dichtes Netz von Geschäftsstellen und die meisten Geldausgabeautomaten deutschlandweit zur Verfügung. Eine erstklassige Beratung zu allen Themen rund ums Geld selbstverständlich auch. Mehr Infos in Ihrer Geschäftsstelle oder unter www.sparkasse.de. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**

*Jeweils Gesamtanzahl bezogen auf die Sparkassen-Finanzgruppe.